

Nebräer Anzeiger

Amthliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Fran Kaufmann Neib, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 532

Anzeigen tarifen: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 20 Pf. Anzeigenannahme an Dienstagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Banverein Nebra.

Nr 152

Dienstag, den 22. Dezember 1931.

44. Jahrgang

Warnrufe aus Amerika.

Washington, 19. Dezember.

Das Repräsentantenhaus nahm das Hoover-Moratorium mit 317 gegen 100 Stimmen mit dem vom Finanzausschuss angenommenen Zusatz, der sich gegen Streidung oder Herabsetzung der Kriegsschulden richtet, an.

Das Haus stimmte also dem Moratorium als einmütigem, jezt nicht mehr zu änderndem Schritt hoovers zu, betonte jedoch, daß dies nicht eine Blankoollmacht für weitere Moratorien oder für eine Revision der alliierten Schuldverhältnisse bedeute. Die entscheidende Signatur des Repräsentantenhauses dauerte von 12 Uhr mittags bis 10 Uhr abends. Im Finanzausschuss des Senats befatigte der Präsident der National City Bank, Mitchell, daß die deutschen Anleihen von weiten Kreisen des amerikanischen Publikums gekauft worden seien. Mitchell betonte, daß Deutschland keine Privatschulden bezahlen werde, wenn man es wegen der politischen Schulden nicht zu hart bedränge.

Anderenfalls würde nicht nur Deutschland zusammenbrechen, sondern dies würde auch Frankreich, England und Amerika teuer zu stehen kommen.

Der Times-Korrespondent in Washington will erfahren haben, daß Staatssekretär Stimson vor dem Finanzausschuss eine vertrauliche Erklärung über die Zustände in Zentraluropa abgegeben habe, die er als höchst beunruhigend bezeichnet hätte.

Erste Ereignisse könnten unter Umständen in den allerndächsten Tagen erwartet werden. Präsident Hoover habe einigen Mitgliedern des Finanzausschusses des Repräsentantenhauses bei einem Frühstück verhörendes mitgeteilt, aber die Teilnehmer zum Stillstehen verpflichtet. Es heißt, daß der Präsident die Weltlage in den bittersten Farben gemalt und bemerkt habe, die Vereinigten Staaten könnten sich den Schwierigkeiten der Weltlage nicht entziehen.

Neuporter Bankbeamte erklärten, alle amerikanischen Kredite seien gefährdet, zum größten Teil durch Guthaben und erhaltliche amerikanische Werte.

„Aberwindung der Weltwirtschaftskrise“

Der britische englische Wirtschaftsjournalist Sir George Rath legt zu der gegenwärtigen Weltdepression: Binnen zwei Monaten sei ein allgemeiner Zusammenbruch möglich, wenn nicht umgehend eine vorübergehende Regierungsgarantie für die Zahlungsfähigkeit der Banken geleistet und eine internationale Konferenz einberufen werde. Nur durch derartige Maßnahmen könne das Vertrauen wiederhergestellt werden.

Eine internationale Konferenz könne am besten von den Vereinigten Staaten einberufen werden. Jede Nation müsse mit dem Willen daran teilnehmen, einen möglichst großen Beitrag zum Wiederaufbau der Welt zu leisten, und dürfe nicht bestrebt sein, so viel wie möglich nur für sich selbst herauszuschlagen.

Tributverfklavung unhaltbar.

Washington, 21. Dezember.

Die amerikanischen Zeitungen geben ausführlich eine Erklärung wieder, die der Präsident der National City Bank, Mitchell, im Senatsausschuss anlässlich der Debatte über das Hoover-Moratorium abgegeben hat. Mitchell stellte danach eine allgemeine europäische Rebellion gegen die Schulden- und Tributzahlungen in Aussicht und erklärte wörtlich:

„Ich will hier nicht die Notwendigkeit der Schuldentreibung darlegen. Aber ich glaube nicht, daß alle diese Schulden jemals entlastet werden können, ohne daß sich zur Rebellion gegen die verpflichteten Regierungen führt. Es wäre ein Wunder, wenn im Juni die Zahlungen wieder aufgenommen werden würden. Die Rebellion wird sich aus der Weigerung der jüngeren Generation ergeben, für die Fehler der Älter zu zahlen. Insbesondere wächst jezt in Deutschland eine junge Generation heran, die sich mit einer schweren Last befaßt sieht, für das sie nicht verantwortlich ist.“

Englisch-französische Aussprache.

Paris, 21. Dezember.

Die Agentur Sappas meldet: „Im Laufe der bisherigen Verhandlungen der Vertreter des englischen und des französischen Schatzamts in Paris wurde in freundschaftlichem Geiste ein Meinungsaustrausch über die Finanzlage und insbesondere über die auf der demnächst stattfindenden Regierungskonferenz zur Sprache kommenden Probleme gepflogen. Diese Verhandlungen werden auch die nächsten Wochen fortgesetzt werden, um im Einvernehmen der beiden Regierungen und im Geiste gegenseitiger Zusammenarbeit die Arbeiten der Regierungskonferenz zu erleichtern.“

„England hat die Reparationen fast.“

Der englische Delegierte auf der Sachverständigenkonferenz in Basel, Layton, hat dem Leiter einer großen Bank folgendes erklärt:

England hat die Reparationen fast. Wir werden das Pfund Sterling so lange nicht stabilisieren, als die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas durch den Druck der Reparationen paralysiert wird.

Unerträgliche Lasten.

Die Betriebsverflechterung der Reichsbahn.

Basel, 20. Dezember.

Aus dem Baseler Bericht über die Reichsbahn geht hervor, daß in den Jahren 1925 bis 1929 der Betriebsüberschuss im Jahresdurchschnitt etwa 339 Millionen betragen hat, wodurch es der Reichsbahn möglich war, den Betrag von 660 Millionen RM nach dem Dames- und Youngplan zu zahlen. Der Reingewinn der Reichsbahn lag wesentlich über dem Tributbetrag, und der Betriebsergebnis betrug während dieser Jahre zwischen 81 und 85 Prozent.

Im Jahre 1930 fielen infolge der Wirtschaftskrise die Einnahmen um 13 Prozent, der Betriebsüberschuss auf 480 Millionen. Um den Tribut und sonstigen jährlichen Lasten nachzukommen, war die Reichsbahn genötigt, den Ueberschuß aus früheren Jahren heranzuziehen. In diesem Jahre liegt der Betriebsergebnis auf 95 Prozent. Im Jahre 1931 wurde die Krise noch härter. Das Minimum der Einnahmen der Reichsbahn während der Jahre 1930 und 1931 beträgt nicht weniger als 1,5 Milliarden, d. h. 28 Prozent oder betrahe ein Drittel der Jahre 1925 bis 1929.

Um ihren Verpflichtungen nachzukommen, zu denen auch die Tributlasten gehören, war die Reichsbahn gezwungen, auf ihre Ausgleichs- und Dividendenreserven zurückzugreifen.

Die deutschen Reichsbahn-Sachverständigen sind bereits nach Berlin zurückgekehrt.

„Harmonische Stillhaltekonferenz.“

Berlin, 21. Dezember.

Ueber die mit ausländischen Bankiers in Berlin geführten Verhandlungen über die Verlängerung der in Deutschland befindlichen kurzfristigen Auslandskredite wird amtlich mitgeteilt:

„Die mit den Verhandlungen über Erneuerung und Abänderung des Stillhalte-Abkommens beschäftigten Ausschüsse sind bei der Prüfung der zahlreichen in Frage kommenden Punkte gut vorwärtsgesommen. Die Verhandlungen haben sich jezt in sehr harmonischer Atmosphäre abgeschlossen. Am den Freitag durch die Weimarer Konferenz auf das geringstmögliche Maß zu beschränken, haben sich die ausländischen Delegierten bereit erklärt, die Verhandlungen bis einschließlich Dienstag, den 22. Dezember 1931, fortzuführen und alsdann am Montag, den 28. Dezember 1931, wieder aufzunehmen, so daß nur zwei Arbeitstage verloren gehen.“

Deutsch-französische Ausschubarbeit.

Neues Unterkomitee eingesezt.

Paris, 21. Dezember.

Die vierte Unterkommission der deutsch-französischen Wirtschaftskommission, die sich mit der Zusammenarbeit im Ausland befaßt, hat ihre Arbeiten beendet. Das Studium der finanziellen Fragen ist einem Sonderkomitee übertragen worden. Dieses Sonderkomitee legt sich zusammen von deutscher Seite aus den Herren Schlimm, Bergmann und Otto Wolff und von französischer Seite aus den Herren Simon Leandowski und Lambert-Ribot. An den Beratungen, die am 15. Januar beginnen, werden auch die beiden Präsidenten der Unterkommission, Herms und Mario, teilnehmen.

Die Zinsentlastung der Landwirtschaft.

Eine Berechnung Schiele's.

In längeren Ausführungen befaßt sich Reichsernährungsmittler Schiele mit der Veräußerung der Landwirtschaft. Nachdem er die Entlastung seit dem Ende der Inflation aufgezeigt hat, gibt er einen Uebersicht über die Zinsentlastung der Landwirtschaft durch die vierte Notverordnung.

Somit für die langfristigen als auch für die kurzfristigen Kredite berechnet Minister Schiele die Entlastung auf je 100 Millionen RM. Gleichseitig kündigt er an, daß der Reichskommissar, wenn geeignete Vereinbarungen mit den Personalkreditinstituten nicht zustande kommen, im Einvernehmen mit der Reichsamt Habeninseln, Zinspausen und Provisionsläge seinerseits festlegen wird.

Groener bei Hindenburg.

Berlin, 21. Dezember.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Reichspräsident von Hindenburg den Reichsminister Groener zum Vortrag empfangen. Da über den Inhalt des Vortrages von zuständiger Stelle keine näheren Angaben vorliegen, ist anzunehmen, daß Minister Groener dem Reichspräsidenten über die allgemeine politische Lage berichtet hat.

Hoerdeler empfängt die Gewerkschaften

Berlin, 21. Dezember.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hatte die Vertreter der Gewerkschaften aller Gruppen und aller Richtungen zu einer Besprechung eingeladen. Er entwickelte in

seiner Besprechung das Programm seiner Arbeit und das Ziel, das ihm vorsteht, gab auch Aufschluß über bisher getroffene und weiter in Aussicht genommene Maßnahmen. Er hat die Gewerkschaften, ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen. Die Vertreter der Gewerkschaften nahmen von den Ausführungen Kenntnis und wiesen auf die geradezu entscheidende Bedeutung der Preisentlastung hin. Sie erklärten sich zu jeder gewinnlichen Mitarbeit bereit und wollen ihre Unterorganisationen mit entsprechenden Weisungen versehen. Ueber die Frage der Mitarbeit werden sich die Gewerkschaften, mit dem Reichskommissar dauernd in Verbindung halten.

Landbund gegen Notverordnung.

Nationalsozialistischer Vizepräsident in das Präsidium gewählt.

Berlin, 19. Dezember.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes ergänzte das Präsidium durch Zuwahl des Hofbesizers Willms als Vizepräsident im Kreise Goslar. Präsident Willms geht dem Landbund seit seiner Gründung an und ist auch Mitglied der Reichstagsfraktion und der Reichsleitung der NSDAP.

Zur Notverordnung sagte der Bundesvorstand eine Entlohnung in der es u. a. heißt:

„Die letzten Maßnahmen von Reichspräsident und Reichsregierung sind nicht geeignet, die Gesundung der deutschen Landwirtschaft sicherzustellen. Trotz mancher in der Notverordnung enthaltenen Einzelmaßnahmen, die eine relative Entlastung der Landwirtschaft bedingen sollen, wird in Gesamt-Effekt die Landwirtschaft auch nicht im entferntesten in den Stand gesetzt, den Binnenmarkt zu beleben, die Arbeitslosigkeit zu lindern und die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen.“

Bei Einnahmen unter Friedensfuß ist auch ein Zinssatz von 6 Prozent antagbar.

Der endlich geschaffene notwendige Schutz gegen Zwangsverflechterungen hat nur dann Wert, wenn in der Wirklichkeit die grundlegende Umstellung der deutschen Wirtschaft auf den Binnenmarkt mit der dabei unerlässlichen weltweiten Abwälzung aller entscheidenden Ueberschüsse erfolgt.“

Auf Kampf eingestelt!

Stahlhelm zur Notverordnung.

Berlin, 20. Dezember.

Die Bundesführer des Stahlhelms nehmen in einer Zeremonie zur politischen Lage Stellung. Sie sagen darin u. a., daß durch die Notverordnung weder die Befriedigung des Volkes noch die Rettung der Wirtschaft erreicht werde. Der Ausnahmezustand dürfe nicht zum Dauerzustand werden.

Der Stahlhelm werde in die kommenden politischen Kämpfe, insbesondere in den Kampf um Preußen, mit höchster Aktivität eingreifen und mit jedem zulässigen, der ihm ein freies und aufrechter Bundesgenosse sein werde. Im Hinblick auf die Abrüstungskonferenz werde der Stahlhelm auch ohne sein soldatisches Ehrenkleid für die Wiedererlangung der Selbstbestimmung kämpfen.

Senkung der Kohlenpreise.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat gestern die Vorschriften über die Senkung der gebundenen Preise im Rohkohlenhandel erlassen. Danach sind die Händler verpflichtet, die Senkung der Großhandelspreise und der Frachten unverzüglich dem Verbraucher zugute kommen zu lassen und außerdem ihre Preispausen um mindestens 15 Prozent zu lenken.

Wenden die Preise für Steinkohle, Braunkohle, Pechkohlen und aus Kohle hergestellten Gase nicht entsprechend gesenkt, so sind alle Verträge und Beschüsse über Preisänderung nichtig.

Bis zum 1. April 1932 dürfen die Preise ohne Einwilligung der obersten Landesbehörde nicht wieder erhöht und auch keine neuen Preisbindungen beschlossen werden. Bei den Vorschriften des Preiskommissars vorläufig oder schließlich zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM bestraft.

Krise und Heer.

Berlin, 20. Dezember.

Auch bei der Reichswehr hat sich die Wirtschaftskrise in diesem Jahre stark bemerkbar gemacht. Für das Lebnungsjahr 1931 war die Verlegung aller Truppenfälle auf die Truppenübungsplätze für längere Zeit vorgezogen. Wegen der Verschlechterung der Finanzlage des Reiches mußten aber alle für August und September geplanten Lebnungen abgelehnt werden.

Neun Infanterie-Regimenter und zwei Reiter-Regimenter konnten nicht auf den Lebnungsplatz verlegt werden, die Herbstübungen mußten ganz ausfallen. Dadurch wurde die Gefehsausbildung beeinträchtigt. Die Zusammenarbeit mit der Marine wurde in einer besonderen Lebnungsabteilung bei Seemannsheim geteilt.

Auch im Umstande hat die Arbeit des Reichswehres im abgelaufenen Jahre zunehmende Anerkennung gefunden.

Es wurden rund 200 Besuche und Kommandos ausländischer Offiziere, die Staaten aus allen Erdteilen angehörten, gemäßigt. Im Austausch wurden deutsche Offiziere zu Manövern und anderen Kommandos ins Ausland geschickt. Frankreich, Belgien, Polen und einige andere Staaten sind an diesen Besuchen und Kommandos nicht beteiligt.

Im Laufe des Jahres 1931 wurde neu befehlt das Gruppenkommando II. Es fand weiterhin ein Führerwechsel bei der 2., 4., 5. und 6. Division und bei der 1., 2. und 3. Kavallerie-Division statt. Außerdem wurden wichtige Personalveränderungen bei der Waffen-Inspektion im Reichswaffenministerium vorgenommen.

Die Zahl der beschäftigungslosen Versorgungsmütter hat Anfang des Jahres rund 6000 betragen. Zu diesen sind im Laufe des letzten Jahres rund 10 000 neue Versorgungsanwärter gezählt, die lediglich auf Übergangsgeldern nach dem Wehrmacht-Versorgungsgesetz angemessen sind. In den nächsten Jahren ist mit einer jährlichen Entlassungsquote weiterer 8000 Soldaten zu rechnen.

Die ausreichende Zivilversorgung der ausfindenden Reichswehrgängerinnen muß also als bedroht angesehen werden. Verschieden wirken in dem Zusammenhang die Sparmaßnahmen des Reiches, der Länder und der Gemeinden. Auch der Abfluß in das freie Erwerbsleben ist bei der ungenügenden Wirtschaftslage naturgemäß gering.

Maßnahmen zur Verbesserung dieser Lage sind eingeleitet. Die Verwendung ausgebildeter Soldaten im Einbürgerungsamt ist in einem erfreulichen Ausmaß begriffen.

Appell zur Notgemeinf. aff.

Berlin, 21. Dezember.

Die Berliner Industrie- und Handelskammer legt jetzt als erste einen Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung des Jahres 1931 vor. Angefaßt von der Katastrophe, daß es diesmal überall die gleichen Ursachen sind, die den Daleinstampfen der einzelnen Zweige der deutschen Volkswirtschaft bis zur Unerrücklichkeit verdrängt haben, hat die Kammer auf Sonderuntersuchungen verzichtet und dafür die Grundböden herausgearbeitet. Entschuldigend ist eine Bemerkung, in der von einer Renaissance des kleinen Unternehmers die Rede ist.

Hinsichtlich der Aussichten für das neue Jahr erklärt der Bericht zum Schluß:

„Alle Bemühungen um den inneren Wiederaufbau werden scheitern, wenn es nicht gelingt, für die äußere Verwindung Deutschlands eine befriedigende Regelung zu finden. Die Sachverhältnisse und die beteiligten Regierungen werden sich nun entscheiden müssen, ob sie durch eine zeitgemäße Lösung des deutschen Verdrängungsproblems den Weg für eine internationale Verständigung eröffnen wollen, oder ob dem Weltkrieg und der Weltwirtschaft ein einseitiger Wirtschaftskrieg folgen soll, bei dem es keinen Sieger, sondern nur Besiegte geben wird.“

Gerade dieses Berichtsjahr hat der Welt die Verdrängung Deutschlands mit der Weltwirtschaft und die Gefahren eines deutschen Chaos vor Augen geführt. Durch das Notverordnungsrecht hat die Reichsregierung dem Ausland den Willen gezeigt, die Rettung der öffentlichen Finanzen und der Aufrechterhaltung des Haushalts vor der äußersten Belastungsgrenze nicht zurückzuführen.

Auf dem dornenvollen Weg, den die Weltgeschichte uns zu zeigen beginnt, ist am Ende dieses Jahres die Erkenntnis herangereift, daß die Abwehr der Gläubigerforderungen von ihrer bisherigen irdlichen Einbindung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge notwendig ist.“

Zahlungseinstellung bei Krieg.

Berlin, 19. Dezember.

Die bekannte Maßnahmenkommission hat in Regel hat ihre Aufgaben eingeleitet und auf die Einleitung von Vergleichsverhandlungen beantragt. Ein genauer Status der Befehlspflicht liegt noch nicht vor, doch steht fest, daß die Passiven einschließlich der gesicherten Schulden das Kapital von 10 Millionen RM übersteigen.

Von der Verwaltung wird ein offizielles Communiqué verbreitet, in dem es heißt: Wir haben uns gezeugt und stehen, unsere Zahlungen einzustellen.

Die Gründe liegen in der verhängnisvollen Verdrängung der Weltwirtschaft im In- und Auslande, die besonders seit Juli den Aufstausgang so stark beeinflusst hat, daß es unmöglich war, den Aufstausgang und die Anstöße in einem tragbaren Verhältnis zu erhalten. Der Markt wurde die in der heutigen Weltwirtschafts- und Finanzlage bedingten Schwierigkeiten durch Verluste bei einer Liquidation, bei Schuldner und Währungsforderungen.

Um das Unternehmen wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen und damit die Vermeidung großer Werte zu vermeiden, die in nahezu hundertjähriger technischer Entwicklung und Erfahrung und in dem Welterfolg des Unternehmens begründet liegen, sehen wir uns gezwungen, eine Sanierung durch Einleitung des Vergleichsverfahrens anzustreben.

Das Werk ist für die derzeitige Lage bei einem Auftragsbestand von etwa 12 Millionen RM und einer Beschäftigtenzahl von 3700 Köpfen noch verhältnismäßig gut bedingt.

Deutsche Tagesschau.

Der Kampf um die Postkarte.

Ueber die Beibehaltung des bisherigen Posttarifs ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Es ist anzunehmen, daß sich das Reichsstatistikamt noch einmal mit der Frage beschäftigt, ob die Post ihre Postkarte ganz oder wenigstens zum Teil zur Entlastung der Karte benutzen darf, oder ob sie für ein Reich abfinden muß. Auf alle Fälle sollen bereits jetzt Pläne für einen neuen Posttarif ausgearbeitet werden.

Die Stundung der Hauszinssteuer.

In Preußen besteht die Bestimmung, daß einem bedürftigen Mieter nur dann die auf seiner Wohnung lastende Hauszinssteuer gestundet und erlassen werden könne, wenn die dem Vermieter nicht bereits gefunden ist. Da die Hauszinssteuer auf die einzelnen Wohnungen umgelegt, also vom Mieter getragen wird, verlangt die Zentrumsfraktion in einem Antrag die Aufhebung dieser Bestimmung, die dem Wesen der Hauszinssteuer widerspreche.

Abkommen mit Rumänien.

Berlin, 21. Dezember. Die vor einer Woche in Berlin begonnene Verhandlung mit einer rumänischen Delegation über die Regelung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen haben zur Unterzeichnung eines Zulaprotokolls geführt. Das neue Abkommen soll vom 1. Januar 1932

ab vorläufig angewendet werden und ist als Regelung zu die Zeit gedacht, bis der Handelsvertrag vom 27. Juni 1931 mit den Vorzugsgesetzen nach Zustimmung der meistbeteiligten Staaten in Kraft treten kann.

Auslands-Rundschau.

Die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die in Rom geführten Verhandlungen über die Anpassung einzelner Teile des deutsch-italienischen Handelsvertrages an die gegenwärtige Wirtschaftslage haben bisher einen guten Verlauf genommen. Die deutsche Delegation wird während der Weihnachtsferien in Berlin mündlich berichten und dann zum 8. Januar nach Rom zurückfahren. Man hofft auf einen baldigen Abschluß der Verhandlungen.

Langam in Schlepptau Frankreichs.

Wie verlautet, soll Briand in einer vertraulichen Sitzung der französischen Kammer erklärt haben, daß die ungarische Regierung Frankreich als Gegenleistung für die Kredite wichtige Zugeständnisse gemacht habe; sie habe sich gegen den Anschluß festgelegt und einen für Frankreich vorteilhaften Handelsvertrag abgeschlossen.

Die englische Zollmanne wächst.

Die neue Sperrzollange Abgabe, die auf Grund der Entdämpfung-Berordnungen in England eingeführt wird, soll nicht etwa an die Stelle von Abgaben, die bereits auf den betreffenden Einfuhrartikeln gelegt waren, treten, sie soll vielmehr diesen hinzugefügt werden. Für Artikel, die beispielsweise bisher 50 Prozent Einfuhrzoll zu tragen hatten, soll daher jetzt eine 100prozentige Abgabe erhoben werden.

Kleine politische Meldungen.

Keine Betriebsveränderungen 1932. Die Amtsdauer der gewählten Mitglieder der Betriebsrätegesetzten Betriebsräte, die im Kalenderjahr 1932 durch Ablauf der Wahlzeit enden würde, verlängert sich um ein Jahr.

Protzpreis in München gekent. Wie der Reichsstatistikamt für die Preisveränderung mitteilt, wird ab Montag der Protzpreis in München pro Kilogramm um 4 Pfennig gesenkt.

Aus der Umgegend

Neuburg, 21. Dezember.

Der goldene Sonntag liegt nun auch hinter uns, die Schlacht ist folglos geblieben, glücklicherweise ohne Verwundete oder gar Tote zu hinterlassen. Das „Gebränge“ in den Verkaufsläden war diesmal — wie nicht anders erwartet werden konnte — keineswegs beängstigend, und wenn das hin und wieder wüßig der Fall gewesen sein sollte, dann werden sich die Käufer eine gewisse Ruhe anerkennen haben bei ihren Einkäufen. Nicht nur der einzelne Kaufmann, auch Vater Staat wird bei der Entlastung der Umsatsteuer ein fühlbares Loch in seinen Einnahmen verspüren. Wenn das Geld in den Taschen des Publikums fehlt, dann nützt selbst kein günstiges Weihnachtswetter, dann hapert es beim Nachzahlen der Abendkasse. — Nun sind noch vier Tage bis zum Feste, auf diese kurze Zeitpaße wird alle Spannung gelegt. Manches wird ja noch gekauft werden, im großen und ganzen aber dürfte wohl das diesmalige Weihnachtsgeschäft weit unter „mittel“ zu bewerten sein.

Gottesdienst am 3. Freitag. Auch zu Weihnachten soll wenigstens ein Gottesdienst im geteilteten Raum des Gemeindehauses stattfinden, nämlich derjenige des 3. Weihnachtstages.

Schule und Weihnachtsfeier. Der überfüllte Saal anlässlich der Schul-Weihnachtsfeier zeigte wieder, daß noch heute wie einst, als wir Allen noch in den Kinderjahren standen, bei Weihnachtszauber sich am festesten im Kinderherzen einwurzelte. Wenn auch der kindliche Glaube an ein überirdisches Christkind früher erlischt als damals, wohl weil die Kinder jetzt schon „heller“ geboren werden und „angefällter“ erziehen möchten — der ihnen ins Herz und Gemüt gelegte Weihnachtszauber darfte fest. Und so sehen wir, daß bei Schulfeiern die größeren Kinder noch mehr bei der Sache sind, als die kleineren. Der schöne, einseitige Verlauf auch der diesmaligen Schulfeier bestätigt wieder die Ansicht: Weihnachten ist ein Gedanke, der der Menschheit nicht zur Ruhe kommen läßt, wenn es auch gerade in letzter Zeit manchmal anders scheinen könnte. Das „deutsche“ Volk wird den Weihnachtsgedanken als Gottesgedanken nie entbehren können und wollen. Und darum kann und will die Menschheit auch die Weihnachtsfeier nicht missen. Die jährliche Darstellung dieses Gedankens in Wort, Bild, Musik, Bild ist vielerorts längst festgelegter Brauch, ist Sitte, an der Generationen hängen. Wenn wir recht sehen, sind wir auf dem besten Wege, eine solche Sitte zu schaffen, nicht lo, als ob wir uns das vorgenommen hätten. Aber die Not im wahren und tiefen Sinne drängte dazu: diese Weihnachtsfeier fehlt, den Großen wie den Kindern. Warum brauchen wir diese Feier? — Aus der trostlosen Dede unserer Zeit müssen Wege ins Licht gesucht werden. Von selbst aber kommt nichts. Josephs Sorge und Mühe um Weis und Kind muß sich auch und immer aller Menschen legen. Die Einsicht der Hirten muß alle Anwartschaft und Maßlosigkeit überwinden; ihr Willen zur Anwartschaft und die Dienstbereitschaft sollten uns Vorbild sein. Opfergeist bringt erst Wandlung und neue Gemeinschaft. Wege und Weisen dürfen nicht gescheit werden. Besonders diese letzten Gedanken von hohem, erzieherischem Wert sind es ja, die alle Lehrer, Kinder und Elternschaft zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, die fürs ganze Leben nicht ohne Einfluss bleiben kann. — So möge denn auch die diesmalige Schulfeier nicht nur Weihnachtsfest ausstrahlen, d. h. in den Weihnachtsferien verfallen, sondern das ganze Jahr über den Weg zu einer wahren christlichen Volksgemeinschaft erleuchten und weisen.

Was preussische Rotkreuzmänner im letzten Vereinsjahr leisteten. Aus dem Nachrichtenbericht über die Entwicklung und Leistungen des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und seiner Provinzialvereine in der Zeit vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931 dürfte nachstehendes von allgemeinem Interesse sein: Die Zahl der Zweig- und Kreisvereine ist gegen das Vorjahr von 289 mit 64 450 Mitgliedern auf 296 mit 71 459 Mitgliedern gestiegen. Die Sanitätskolonnen, Pflegerschaften und Samaritervereine wuchsen von 1652 mit 57 815 tätigen und 51 305 fördernden Mitgliedern. In den dem Landesverein untergeordneten 19 Mutterhäusern und Schwesterhäusern haben 723 Schwestern und weibliche Hilfskräfte zur Verfügung. Im Gebiet des Landes-

vereins gibt es 1577 händige Rettungswachen und Unfallstationen, 11 305 Unfallmeldestellen, 5049 Krankenwagen, 10 153 sonstige Krankenbeförderungsmittel und -Geräte, darunter 4 Motorrettungsboote, 175 Desinfektionseinrichtungen, 638 Verleihenstationen von Krankenpflegerinnen. Die Rettungseinrichtungen wurden im Berichtsjahr 538 973 mal in Anspruch genommen. Einzelne oder in geschlossenen Formationen traten die Kolonnen in Tätigkeit 86 440 mal bei Auffügen und Sportveranstaltungen, 365 483 mal bei öffentlichen Anlässen, Eisenbahnunfällen, Feuerbränden, Fabriks-, Orts- und anderen Unfällen, sowie bei Epidemien, Verkehrsunfällen, inneren Unruhen und Einzelunfällen. Um der Weiterverbreitung der Epidemien wirksam entgegenzutreten zu können, sind transportable Krankenbaracken, die verlehren werden, verfügbar; sie können bei besonderen Anlässen in Anspruch genommen werden. Besondere Beachtung verdient die schnelle Weiterentwilderung der Jugendgruppen bei den Sanitätskolonnen, die durch 60 Neugründungen auf insgesamt 171 mit 2069 Mitgliedern (im Vorjahr waren es 116 mit 1754 Mitglieder) angewachsen sind. Langsam, aber stetig wächst auch das Schullagererlassende Jugendrotkreuz, und wir wollen hoffen und wünschen, daß dieser Gedanke auch bald im westlichen Ausland fruchtbar wird.

Reichserziehungswoche 1931. Die nächstjährige Reichserziehungswoche findet vom 31. Januar bis 6. Februar statt. Sie wird wieder von den evangelischen Elternbänden veranstaltet. Ihre Parole lautet: „Unseres Kindes Lebensgrund — von Not und Sieg des Glaubens“. Es wird in Vorträgen und Gottesdiensten, in Familienabenden und ähnlichen Veranstaltungen Behandlung finden.

Für Friseur. Der Betrieb des Friseurhandwerks und die Beschäftigung von Arbeitern (Schiffen, Stellen und Werklingen) in diesem Gewerbe wird am 3. Weihnachtstages dieses Jahres, Sonntag, den 27. Dezember 1931, ausnahmsweise von 8 — 11 Uhr vormittags gestoppt. — Die Bestimmungen der Verordnung vom 24. November 1925 über den Betrieb dieses Gewerbes am ersten Feiertag bleiben unberührt.

Neut Wohlfahrtsbriefmarken. Die in diesem Jahre besonders hübschen Wohlfahrtsbriefmarken empfehlen sich gerade für die Weihnachts- und Neujahrskarten, weil sie den Karten und Briefen, die man damit beklebt, eine besonders feine Note geben. Die zu zahlenden Wohlfahrtsaufschläge sind verhältnismäßig niedrig. Sie betragen 4 Pfennig für das Karten- und 5 Pfennig für das Brief-Karte. Die Erträge werden wohltätigen Zwecken zugeführt.

Ergebnis der Hengstführung 1931. Anseht wurden bei der Führung 1931 die besten Hengste Luch von Wenzmar 564 des Rittergutsbesitzers Fritz Weidlich in Luerfurt, Garper 279 des Rittergutsbesitzers Freiherrn von Minckhausen in Wignburg-Weitz.

Namberg. Das Schpurgericht beurteilte den Arbeiter Paul K. a. f. m. a. n. n. aus R. a. n. s. d. r. in der Nacht vom 15. zum 16. September beim Fußtrinken für die Rädchen mit seiner Ehefrau in Streit gekommen war und dabei mit dem K. l. o. n. h. e. r. solange auf sie einschlug, bis sie tot war, zu 6 Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Zwei Monate Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. Beirratig waren zwölf Jahre Zuchthaus. Der Arzt, der die Leiche der Ertrunkenen besichtigt hatte, stellte vier e h. n. Schlag- und Stichwunden fest. Der Täter stammt aus der Arnstädter Gegend und ist admett wegen Eigenmordversuchs vorbestraft. Nach der Tat hatte der Angeklagte gearbeitet, seine Frau sei in die Saale gefallen und abgetrieben worden.

Cudenau (Landr. Weihenfeld). Die Gattin eines Arztes, die seit längerer Zeit eine Frau als Hausgehilfin beschäftigte, reinigte die Leppide mit Benzol. Als sie entzündete eine C. p. l. o. i. o. n., durch die beide Frauen schwer verletzt wurden. Die Hausgehilfin ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Wie wir erfahren, sind inzwischen fast alle 11 n. r. e. g. e. l. m. ä. g. l. e. i. e. n. des Stadtdirektors G. h. e. r. festgelegt worden. Er war bekanntlich mit einer Selbstverletzung im Jugendamt aufgefunden worden. Die Unregelmäßigkeiten erstreckten sich auf die Schädigung einer Privatperson, deren gefährlicher bestellter Pfleger G. h. e. r. war, und zwar um etwa 1500 Mark. Außerdem hat er sich wahrscheinlich weiterer Veruntreuungen zum Schaden der Stadt schuldig gemacht, wobei man mit größeren Beträgen rechnet. Die Nachprüfungen werden außerordentlich erschwerend, da die Belege entfernt und die Akten durch Einbruch gestohlen sind.

Salle. Die Spartenstellung des mit der Ernennung Bauers in Zusammenhang getragenen Familienrats 3. n. t. e. erfolgte auf die Beschwerde seiner Rechtsanwältin. Die Haftdauer betrug nahezu fünf Wochen. Von den annähernd 60 vernommenen Zeugen sagte die überwiegende Mehrheit zugunsten Zintes aus. Eine Gegenüberstellung Zintes mit der Frau des Ermordeten ergab nichts Befriedigendes.

Giesleben. Die Stadtvorordneten beschäftigten sich in den letzten Sitzungen mit dem Antrag der Wandsfeld W. G., ihre den Abbau des Ruhrerwerkes unter dem Stadtbüro zu gestalten. In Frage I. m. m. t. eine Fläche von circa 50 000 Quadratmeter. In der Aussprache, die sich über mehrere Stunden erstreckte, wurde vom Bürgermeist. über die Verhandlungen mit der Wandsfeld W. G. berichtet, betreffend die Bedingungen für einwirkende Evidenzschäden. Die Verhandlungen sind gestoppt, da die Wandsfeld W. G. die Übernahme der betragsreichen Schadenerschaft für Anwartschaftschäden ablehnte und erklärte, sie habe an einer Unterbrechung des Gläubigerschutzes, von dem aus der Abbau erfolgt, ein wesentlich geringeres Interesse als die Stadt Giesleben. Die Stadtvorordneten sehen sich deshalb vor eine schwierige Entscheidung gestellt, da durch Stilllegung des Gläubigerschutzes etwa 1500 Werte, davon 600 Giesleben, arbeitslos würden. Die ganze Angelegenheit wurde schließlich zum zweitenmal vertagt.

Salle (Saale). Das Ergebnis der diesjährigen Hengstführung war um 50 Prozent geringer als im Vorjahr. Nach Ansicht der Jäger soll die Ursache in der ernsten Tätigkeit der Wildbiede zu suchen sein. Gegen 300 treiben in der Hengst für ihr Unwesen. Mit Handwagen sollen die Wildbiede an diese Wilderer veranlasst, doch gelang es diesen, unerkannt zu entkommen. Einige Rückschlüsse mit acht Hagen konnten beschlagnahmt werden.

Güsten. In der Güstener Fürst wurde von heiligen Sägen festgestellt, daß Wilderer mit Schweineworden arbeiten. Mit verstärkter polizeilicher Hilfe wurde dann ein förmliches Treiben auf diese Wilderer veranlasst, doch gelang es diesen, unerkannt zu entkommen. Einige Rückschlüsse mit acht Hagen konnten beschlagnahmt werden.

Salle. Einen Selbstmordversuch unternahm am Sonntagnachmittag ein hiesiger Hotel- und Metzger-Student. Der Lebensmüde, der Sublimatnarkosen genossen hatte, wurde der Kinnritzug zugeführt. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Oberbunna (Kr. Merseburg). Beim Überfahren einer der Gleise wurde der 72jährige Arbeiter Walter von einem elektrischen Schlag der Beunruhigter getötet und überfahren. Der Schwerverletzte verstarb nach kurzer Zeit.

Deffa. Das Anfallschlag-Schmerzerkrankte verstarb nach 31 Jahre alten Gelegenheitsarbeiten Franz Sädike aus R a g u n, der am 3. November dieses Jahres die 6 Jahre alte Marianna W a b n i g an sich gelockt, in völscher Weise getraut und dann ermordet hat, zum Tode. Die Leiche des Kindes wurde am Her der Mörder gefunden. Der Mörder ist ein lübel beschriebenes Subjekt und wegen Diebstahls und Stillschließensverbrechen bereits vorbestraft.

Deffa. Das Anfallschlag-Schmerzerkrankte verstarb nach 31 Jahre alten Gelegenheitsarbeiten Franz Sädike aus R a g u n, der am 3. November dieses Jahres die 6 Jahre alte Marianna W a b n i g an sich gelockt, in völscher Weise getraut und dann ermordet hat, zum Tode. Die Leiche des Kindes wurde am Her der Mörder gefunden. Der Mörder ist ein lübel beschriebenes Subjekt und wegen Diebstahls und Stillschließensverbrechen bereits vorbestraft.

Deffa. Am Dienstag kam es in den Abendstunden bei kommunikativen Unverhältnissen zu Zusammenstößen mit der Polizei. Als Hauptverursacher wurde der Bandenführer Sieb n e r aus Wernitz bestraft und dem Schnellrichter vorgeführt. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Der damals außerordentlich großes Aufsehen erregte, seine Eltern gefunden. Das Kind wurde bekanntlich auf einem Abort tot aufgefunden. Um den Hals war ein selbstgeknüpfter Bindfaden geschnitten. Der Verdacht der Täterhaftung richtete sich bald auf Siegmund v o n e r aus Wernitz bestraft und dem Schnellrichter vorgeführt. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Nordhausen. Am Juni d. J. wurde auf der Straße Halle-Kassel am Bahnhofsplatz ein Missetäter ein Personauto überfahren und die beiden Insassen getötet. Der Hilfsbetriebsassistent Rudolf W e r n e r jagte vor dem Großen Schöffengericht, daß er die Schranke des Bahnhofsüberganges schloß, als sich der D-Zug auf 1800 Meter genähert hatte. Wählich sah er das Auto in schnellem Tempo auf den Bahnhofsübergang zukommen, das sein Verhalten nicht beachtete. Der Bahmwärter mußte befürchten, daß der schwere Wagen gegen die Schranke laufen und diese auf die Gleise werfen würde; das hätte den Schnellzug zum Entgleisen bringen müssen. Um ein solches Unglück zu verhindern hat er schnell die Schranke wieder geöffnet. Das Auto bremste jedoch kurz vor dem Bahnhofsübergang und blieb mit den Vorderreifen auf den Gleisen stehen. Am gleichen Abende ereignete sich die Katastrophe. Das Urteil lautete auf Freispruch. Da der Bahmwärter richtig gehandelt hat, was auch vom Vertreter der Reichsbahn anerkannt wurde. Falls das Unglück sich nicht ereignet hätte, würde Wernier eine Belohnung für Verhütung einer Eisenbahnkatastrophe erhalten haben.

Deffa. Der Bürgermeister M o r g e n f e r n hatte auf Verlangen der Bürger auf dem Wartplatz einen Weihnachtsbaum für alle errichten lassen. Das nahmen die Kommunisten zum Anlaß, in der letzten Stadtratsversammlung einen Antrag auf Amnestierung des Bürgermeisters einzubringen. Der Antrag wurde a g e n o m m e n, da außer den Kommunisten und Sozialdemokraten auch zwei bürgerliche Abgeordnete dafür stimmten.

Artikel im Werkspionage-Prozess.
Folgendes Urteil wurde im Werkspionageprozeß verhängt:

Dienstadt, Steffen und Schmid erhalten je 10 Monate, **Herbst** 4 Monate Gefängnis; die Untersuchungshaft wird angerechnet. **Dehleschläger, Ader** und **Frau Dehleschläger** werden freigesprochen.

Freisprechung der Heimbewerksangelegenheiten.
Graz, 19. Dezember.

Im Prozeß wegen des missglückten Heimbewerksanges gegen Dr. Priemer und Genossen teilte der Obmann des Grazer Gerichtes nach einstündiger Beratung der Geschworenen mit, daß diese sämtliche Schuldfragen verneint haben. Hierauf verurteilte das Gericht die Freisprechung der Angeklagten.

Einbrecher von 11 jährigem erschossen.
Bonn, 21. Dezember.

In das Forsthaus bei Mulsheim im Kreise W l d e n a a forderte ein 11jähriger, verurteilter Einbrecher von dem allein im Hause befindlichen 13jährigen Mädchen und einem 11jährigen Jungen mit der Erklärung, er sei der „Teufel“, die Herausgabe des Geldes. Das Mädchen händigte dem Einbrecher etwa 300 Mark aus, der Junge dagegen nahm ein Gewehr hervor und erschloß den Mann. Wie inzwischen festgestellt wurde, handelt es sich bei dem Einbrecher um einen alten Waldarbeiter.

Dammbruch auf der Ludwigsglückgrube.
Hindenburg, 20. Dezember.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich gegen Ende der Mittagsstunde auf der 217-Meter-Sohle des Schachtmann-Flozes der Ludwigsglückgrube bei Hindenburg. Etwa gegen 11 Uhr brach auf dieser Sohle der Damm des Spülüberlaufes, und freigelegene Spülwasser ergossen sich mit ungeheurer Gewalt in die umliegenden Pfeiler.

Dabei wurde ein Säner aus Hindenburg getötet, zwei andere Säner aus Hindenburg wurden schwer verletzt. Bis 1 Uhr waren die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten beendet, und die stark verfallene Leiche des Säners sowie die beiden Schwerverletzten konnten geborgen werden. Der Tote hinterläßt fünf unverheiratete Kinder.

Der durch den Dammbruch entstandene Schaden ist bedeutend, da die ganze Strecke förderungsunfähig geworden ist.

Gast schiest blindlings um sich.
Frankfurt a. M., 21. Dezember.

In einem Kaffeehaus entstand ein Streit zwischen dem Kellner und drei Gästen, die ihre Zechen nicht bezahlen wollten. Im Verlauf des Streites zog einer der Gäste eine Pistole und schloß blindlings um sich. Ein 20jähriger junger Mann erhielt einen Herzschlag und brach tot zusammen. Ein weiterer Schuß durchbohrte dem Kellner die Lunge. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Wäherdem wurde noch ein Gast leicht verletzt. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Elll Weinhorn nogelandet.
Teheran, 21. Dezember.

Die deutsche Sportfliegerin Elll Weinhorn, von der jetzt dem Start in Bagdad keine Nachricht mehr ist, ist jetzt in Teheran eingetroffen. Die Fliegerin hat noch am Donnerstags mit einem in Teheran wegen Defekts der Vorkleidung ein Notlandung vornehmen müssen.

Freispruch im Nordprozeß Riedel-Guala.
Burgdorf, 21. Dezember. Das Geschworenengericht sprach den Arzt Dr. Riedel und Antonie Guala, die im Jahre 1925 wegen der Befragung, die Gattin Dr. Riedels mit Arriest vergiftet zu haben, zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, im Wiederaufnahmeverfahren von der Anklage des Mordes bzw. der Beihilfe zum Mord frei für die auf Grund der Urteils verhängten Freiheiten wurden Dr. Riedel 36 000 Schweizer Franken und Antonie Guala 16 000 Schweizer Franken zugesprochen.

Die Entschädigung deutscher Grundbesitzer in Eftland.
Köval, 21. Dezember. Das Abkommen zwischen der durch die Agrarreform der ostpreussischen Grundbesitzer und der ostpreussischen Regierung über die Entschädigung der Entschädigungsfrage ist hier unterzeichnet worden.

Fingerringe in England. — Zwei Tote.
Salisbury Plain (Somerset), 21. Dezember. Ein Militärflugzeug ist unweit von hier abgestürzt. Die beiden Insassen kamen ums Leben.

Zwei Dampfer zusammengefahren.
Hamburg, 21. Dezember.

Der nach Afrika ausgehende 5400 Bruttoregistertonnen große holländische Dampfer „Alpenstein“ lief bei Brunsbüttel mit dem gleichfalls heimwärts gehenden Hamburger Dampfer „Göteborg“ zusammen. Die „Göteborg“ wurde manövrierunfähig, die „Alpenstein“ wurde laf. Beide Schiffe mußten Schlepperhilfe anfordern und kehrten nach Hamburg zurück.

Das Schnellgericht verhandelt gegen die Meuterei der Dampfers „Göteborg“. Die 116 vor wenigen Monaten in Odessa an dem Streit der deutschen Seemanns besetzung und dabei den deutschen Konjal bei Ausübung seiner Dienstpflicht ausgesetzt mißhandelt hatten. Der Hauptangeklagte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und drei weitere Angeklagte zu einem Jahr einen Monat Zuchthaus verurteilt. Gegen die übrigen 19 Angeklagten erkannte das Gericht auf je zwei Monate Gefängnis mit einer zweijährigen Bewährungsfrist.

Das Schnellgericht verhandelt gegen die Meuterei der Dampfers „Göteborg“. Die 116 vor wenigen Monaten in Odessa an dem Streit der deutschen Seemanns besetzung und dabei den deutschen Konjal bei Ausübung seiner Dienstpflicht ausgesetzt mißhandelt hatten. Der Hauptangeklagte wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und drei weitere Angeklagte zu einem Jahr einen Monat Zuchthaus verurteilt. Gegen die übrigen 19 Angeklagten erkannte das Gericht auf je zwei Monate Gefängnis mit einer zweijährigen Bewährungsfrist.

Die erste Mannschaft sollte gestern mit einigen Erläuterungen in Bottendorf die erste Überlegung erleben, doch mit Glück konnten wir noch einen Punkt retten, so wenn der St. Gallen nicht von so großen Preisen verurteilt war, auch beide Punkte, denn einige Minuten vor Schluß schloß er eine tatsächliche Sache ins Auge. Der Galgler hatte eine äußerst harte Mannschaft zur Stelle, worunter einige gute Spieler waren, auf welche sich das gesamte Spiel aufbaute. Kurz vor Halbzeit konnten wir durch Werner in Führung gehen, nachdem das Spiel immer gleich verteilt war. Als das erste Tor gefallen war, ließen sich die Turner, angeführt durch die etwa 500 Zuschauer, zu rohem Spiel hinreißen, so daß wir zum Halbzeit verlegte Spieler hatten. Nach Halbzeit können die Turner gleichgültig und sogar in Führung gehen, doch nach 10 Minuten vor Schluß ist es ebenfalls Werner I., der einen vom Torwart abprallenden Ball einschloß und dabei den Torhüter der Galgler verletzte. Nun artet das Spiel vollkommener aus. Die Zuschauer, besonders ein großer Teil „Eintracht“-anhänger von Röhleben, ließ sich zu den größten Redensarten hinreißen und als der Schiedsrichter das Spiel abpfliff, verlegte die Platzordnung des Turnverein Bottendorf gänzlich, denn im Nu waren unsere Spieler und Mannschaften wieder eingezogen und wurden auch noch tätlich angegriffen. Die Platzordnung des Turnverein konnte nicht der Platz räumen und nur mit schwerer Not und Mühe war es uns möglich, das Vereinslokal zu erreichen, um wäher unter polizeilichem Schutz nach Röhleben zu kommen. Für den Turnverein Bottendorf ein schweriger Fall, aber hoffentlich auch gleich eine Lehre, denn eine längere Platzregeln und eine Gauerichtsverhandlung wird die Folge dieses Vorkommnisses sein. Unsere 2. Mannschaft feierte durch einen weiteren 4:1 Sieg ihre bisherige Spitzenstellung. Auch bereits in diesem Spiel gab es einige unvernünftige Spieler des Galgbeides, die einfach planlos treten. Herr Stadtk. (H. F. W. Weisengartenbach) piff unmissig, mußte aber noch mehr durchgreifen. Die 3. Mannschaft unterlag in Freiburg der 2. Mannschaft des L. F. G. Freiburg 1929 3:2. Ein 3. Tor wurde vom Schiedsrichter wegen „Abseits“ nicht gewertet. Ob Freiburg allerdings die Punkte behält, wird fraglich sein, da ein Spieler der 1. Mannschaft mitwirkte.

Das große Turn- und Sportbegehren erwarben unsere Mitglieder Paul Herzog und Erich Werner. Unseren herzlichsten Glückwünsche.

Die Weihnachtstfeierabend sind sämtliche Mannschaften spielfrei.

Die nächste Ausgabe des Nebraer Anzeigers ist die letzte vor dem Feste. Wir bitten Anzeigen über Weihnachtstveranstaltungen rechtzeitig, spätestens bis Mittwoch mittag 12 Uhr aufzugeben. Die folgende Nummer erscheint des Festes wegen erst Dienstag, den 28. Dezember.

Kirchliche Nachrichten
Donnerstag, den 24. Dez. (Heiliger Abend):
6 Uhr abends: **Christvesper** in der Kirche.

Vertrauen an seinem Herzen ruhte, als hätte er, daß dort seine Heimat sei. „So hast du mich vernichtet, Kofemarie?“

Es nicht nur.

„Es ist mir nicht anders ergangen, Kofemarie! Wenn zwei Menschen sich einmal gefunden haben, die von göttlicher Vorsehung füreinander bestimmt sind, dann führen sich ihre Seelen zur Einheit zusammen. Nicht man sie auseinander, so bleiben blühende Wunden, die nie völlig geheilt werden können. Das Wesen in uns geht an der Trennung zugrunde, wie das Wesen in uns geweckt wird durch die Liebesgemeinschaft. Das habe ich jetzt so recht an mir erfahren. Du sehest mir wie die Luft zum Atmen, mein kleines Mädchen.“

Wie wunderbar klug das Wort aus seinem Munde.

Ein tiefes, zitterndes Atemholen. Fester schloß sie sich in seine Arme. Nun war sie geborgen — o Glück!

Des Mannes Sinn aber hatte sich befestigt. Ernst sah er über das dunkle Köpfchen hinweg vor sich hin, wo die grauen Schatten der sorgenschweren Gegenwart plöglich aufzufandenen schienen in summer Wäherung: wir sind da ...

Wäre begann er von den Geschicknissen der letzten Zeit zu sprechen, die sein Leben so jäh aus geregelter Bahn gleitend: von jener Nacht der stillen Entschieden am Lager des Mannes, der sie alle ins Verderben gestürzt, von seines Weibes vergehender Liebe, die alles dahins gegeben habe, um seine Schuld zu sühnen, soweit es in ihren schwachen Kräfte stand. Viel zu wenig war es für die hegende Wunde der Gläubiger, die immer neue Verletzungen aufbrachten, immer mehr verlangten.

Von der Umwandlung der Verhältnisse in der eigenen Familie sprach er.

Und ohne daß sie sich dessen bewußt, löste sich die Umarmung der beiden jungen Menschen — als schiene sich auf die trauerolle Schwere wie eine kalte, fremde Hand zwischen ihre heißen Herzen. Still sah Kofemarie neben dem Verlobten, lauschte aufmerksam seinen Worten, die ein gar ernstes Bild malten.

(Fortsetzung folgt)

Mofemarie barg hastig den kostbaren Brief in ihrer Tasche mit Händen, die noch zitterten vor innerer Erregung.

Sie hatte dem Pfleger gesagt, wie sie zu finden sei, falls der Vater nach ihr verlan. Was wiederum schon aufgedacht? — Ach, das ist es ja schon zwölf Uhr von der alten Turmuhr — wo war die Zeit hier? Sie räumte ihren Vesteiraum und verläumte ihre Wäherungen. Wenig Dankbarkeit verriet das gegen die Verwandten.

Schuldverweigerung erhob sie sich, ging dem Diener entgegen, dessen Schritte erklangen. Nun bog er um die Zureubete, die Kofemaries Lieblingstümel bergend umgab.

Mit einem unterdrückten Aufschrei blieb das Mädchen stehen — starrte mit weit geöffneten Augen auf den Mann, der vor ihr stand. Welche ist ein Wahn? Eine hohe, schlanke Gestalt neigte sich ihr entgegen, graue Augen leuchteten in einem schönen, sonnengedräumten Gesicht ...

Auffubelnd floh sie in die ausgefärbten Arme, die sie umfingten, als wollten sie sie nie wieder lassen.

„Selmut, Selmut — bist du nicht wirklich? Träume ich nicht?“ Bedenke Hände umfingten sein Haupt, strichen das über seinen Arm, schlängten sich um seinen Hals. „Oh, du — du bist gekommen.“

Selmut Hardt bald die seine Gestalt empor und trug sie auf die weiße Steinbank zurück, die sie soeben verlassen hatte. Eng aneinander gedrückt saßen sie da, in wortlosem, ungeschloffen Glück ihrer Schmutzverfühlung. Er küßte die Lippen der Geliebten, ihre Augen, ihre Wangen, ihr herrliches schwarzes Haar, presste sie fester an sich. Wie sie zitterte, seine holde Nase, wie schmal und blaß das süße Gesicht geworden war, wie federleicht der schlante Körper, eisenharter denn je. Sie hatte gelitten, wie er ...

„Du bist gekommen“, flüsterte sie wieder, an seine Brust gelehnt, lächelte mit naßen Augen zu ihm empor. Oh, wie sie es ihm danken wollte! „Ich glaube, ich wäre gestorben, wenn du meine Bitte nicht erfüllt hättest“, fügte sie kaum hörbar hinzu.

Verweigt neigte sich der Mann, presste seine Lippen auf das seine Mädchenhaupt, das so lindlich hingebend und

vertrauen an seinem Herzen ruhte, als hätte er, daß dort seine Heimat sei. „So hast du mich vernichtet, Kofemarie?“

Es nicht nur.

„Es ist mir nicht anders ergangen, Kofemarie! Wenn zwei Menschen sich einmal gefunden haben, die von göttlicher Vorsehung füreinander bestimmt sind, dann führen sich ihre Seelen zur Einheit zusammen. Nicht man sie auseinander, so bleiben blühende Wunden, die nie völlig geheilt werden können. Das Wesen in uns geht an der Trennung zugrunde, wie das Wesen in uns geweckt wird durch die Liebesgemeinschaft. Das habe ich jetzt so recht an mir erfahren. Du sehest mir wie die Luft zum Atmen, mein kleines Mädchen.“

Wie wunderbar klug das Wort aus seinem Munde.

Ein tiefes, zitterndes Atemholen. Fester schloß sie sich in seine Arme. Nun war sie geborgen — o Glück!

Des Mannes Sinn aber hatte sich befestigt. Ernst sah er über das dunkle Köpfchen hinweg vor sich hin, wo die grauen Schatten der sorgenschweren Gegenwart plöglich aufzufandenen schienen in summer Wäherung: wir sind da ...

Wäre begann er von den Geschicknissen der letzten Zeit zu sprechen, die sein Leben so jäh aus geregelter Bahn gleitend: von jener Nacht der stillen Entschieden am Lager des Mannes, der sie alle ins Verderben gestürzt, von seines Weibes vergehender Liebe, die alles dahins gegeben habe, um seine Schuld zu sühnen, soweit es in ihren schwachen Kräfte stand. Viel zu wenig war es für die hegende Wunde der Gläubiger, die immer neue Verletzungen aufbrachten, immer mehr verlangten.

Von der Umwandlung der Verhältnisse in der eigenen Familie sprach er.

Und ohne daß sie sich dessen bewußt, löste sich die Umarmung der beiden jungen Menschen — als schiene sich auf die trauerolle Schwere wie eine kalte, fremde Hand zwischen ihre heißen Herzen. Still sah Kofemarie neben dem Verlobten, lauschte aufmerksam seinen Worten, die ein gar ernstes Bild malten.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219311222-13/fragment/page=0003

DFG

Beit. Fleischverbilligung für Unterfügungsempfänger.

Im Rahmen der Winterhilfe stellt die Reichsregierung Mittel zur Verfügung, durch die der hilflosbedürftigen Bevölkerung für die nächsten Wochen der Bezug von frischem Rind- und Schweinefleisch zu einem verbilligten Preise ermöglicht werden soll. Die Preisverbilligung beträgt 80 % unter Tagespreis.

Zur Teilnahme an der Fleischverbilligung sind berechtigt:

- a) alle von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützungsempfänger in offener Fürsorge unterstützten Personen (Wahlberechtigter, Schwerbeh., Armenunterstützungsempfänger, Klein- und Sozialrentner), soweit sie einen eigenen Haushalt führen;
- b) Empfänger von Witwenrenten nach NSG, soweit sie ansich, auf ihre Versorgungsrente und Zusatzrente angewiesen sind und einen eigenen Haushalt führen.

Die Abgabe des verbilligten Fleisches erfolgt gegen einen Besorgungsschein in allen Fleischereien der Stadt, die als Abgabestelle durch Mitteilung im Schaufenster usw. gekennzeichnet sind.

Die Besorgungsscheine können im Rathaus, Zimmer 3, von den oben bezeichneten Bezugsberechtigten bis spätestens **Donnerstag, den 24. ds. Mts., 12 Uhr** mittags in Empfang genommen werden. **Sie sind nicht übertragbar.**

Empfänger von Arbeitslosen- und Kräfteunterstützung erhalten die Besorgungsscheine vom Arbeitsamt.

Nebra, den 19. Dezember 1931.

Der Magistrat. Grünberg.

Beit. Beglaubigung von Rentenquittungen.

Sämtliche Rentenquittungen sind zur Beglaubigung bis spätestens **Donnerstag, den 24. d. Mts.** im Rathaus, Zimmer Nr. 3 abzugeben.

Die Wiederabgabe der Rentenquittungen erfolgt am **Dienstag, den 29. d. Mts., 11—12 Uhr** im Rathaus, Zimmer Nr. 3. Nebra, den 18. Dezember 1931.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.



Am 1. Weihnachtsfeiertag
abends 8 Uhr findet im gutgeheizten
Schützenhausaal

2. Abonnements-Konzert

statt. II. a.: **Das große Weihnachtsgemälde.**

Erklärungen zu dem Tongemälde:

1. Am heiligen Abend / Choral vom Herrn: Du trägst die.
2. Es fängt an zu schneien. 3. Ein blinder Feiernann vor der Tür. 4. Knecht Ruprecht kommt. 5. Der Tannenbaum.
6. Stille Nacht. 7. Der Festmorgen bricht an. 8. Was das Christkind beschied hat / Musik auf Kindertrompeten, Hornmusik, Kindertrumpfen, Waldhorn usw. 9. Ein Schützengang. 10. Aufzug der Bude. 11. Papas Mittagstischläschen.
12. Was Papa nicht sehen darf. 13. Eine Schlittensahrt. 14. Auf dem Langboden. 15. Gute Nacht!

Anschließend:

Groß. Weihnachtsball

Um recht zahlreichen Besuch bitten

R. Janda Das Orchester E. Stein



Rad-, Krafft- und Solidarität
Ortsgr. Nebra

Zu unserem am 2. Weihnachts-Feiertag im „Preussischen Hof“ stattfindenden

Weihnachts-Vergnügen

laden wir Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein.

Zur Aufführung gelangt:

„Die indische Wunderkette“

Aufspiel in 4 Akten von W. A. Pannet.

Anschließend: **BALL**

Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr
Eintritt 50 Pfennig

Turnverein Nebra

Am 3. Weihnachtsfeiertag
findet im Saale des Schützenhauses unter
Weihnachts-Vergnügen
bestehend in
turnerischen Vorführungen, Theater, Konzertmusik des Stadtmusikorchesters **und Ball** statt.

Zur Aufführung gelangt ein Lustspiel:
„Der Allerweltsturner“
und ein Melodrama: **Des Turners Lebensabend.**

Karten im Vorverkauf ab Mittwoch, den 23. Dsgr. beim Vereinskassierer Juliuswachtm. Günther.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr

Die geehrte Gönnerschaft von Nebra laden wir hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Praktisch schenken! — Nützlich denken!

In sämtlichen Herren-Vertikeln finden Sie die größte Auswahl nach den **herabgesetzten** Preisen für den **Weihnachts-Zich** wie:

Oberhemden, Einshemden, Vordrehhemden, Wogenhemden für Herren und Knaben, **Unterhosen, Herren-Socken, Hosenträger und Garnituren, Selbstbinder** von 65 % an, **Lederhandschuhe** von 5.75 an
Hüte in **schönen Farben** von 4.50 MR. an
Kragen von 1.20 MR. an, **Kragenbänder** von 1 MR. an,
Herrengamaschen von 2.20 MR. an, **Sportmützen** und **Arbeitsmützen** von 95 % an, **blaue Mützen** von 1.95 an
Pullover — Sportstrümpfe
Herren- und Knaben-Konfektion: **Alfter, Bozener Mäntel, Arbeitshosen, Arbeitsjacken**

Zur Anfertigung **feiner Herren-Garderobe** nach Maß empfiehlt sich

Karl Horibeck
Bahnhofstraße Schneidemeister Bahnhofstraße

Als Geschenk:

Die WeihnachtsWOCHEN

SONDERNUMMER

Die Familie

Für 50 Pfennig überall

Drucksachen aller Art

fertigt an in sauberer, moderner Ausführung und liefert prompt, billig und gut

Buchdruckerei Wilt. Gauer, Kötzleben.

Weihnachts-Angebot

Beiwädicke, Einatziehenden, Wildtänder, Oberhemden, Handtücher, Unterhosen
usw. usw.

Strümpfe für Damen u. Herren
zu besonders billigen Preisen

Gewähre 5 Prozent Rabatt

Alfred Flade, Nebra

Für die Festtage:
ff. Obst- und Gemüse-Konerven
zu billigen Preisen. Ferner:
Feinste geröstete Kaffees
Div. Spirituosen, Eiscre, Rum, Weinbrand, Arrak, Alter Korn
in Flaschen und vom Faß.

Nebra Ww. Meitz

Bauzinsfrei!

Schließen Sie mit uns einen **Bauspar-Vertrag!**

Sie werfen dann nicht länger Unsummen für Miete und Zinsen zum Fenster hinaus, sondern schaffen sich mit unserem zinsfreien, ankündbarom Rent- und Hypothekengeld mit der Zeit ein wertvolles, sicheres Heim. Auch kleine monatliche Sparbeiträge genügen. Zugleich sind Sie ohne ärztliche Untersuchung prämiert in der Lebensversicherung.

Unsere Sperrkonten bieten grösste Sicherheit. Mit monatlichen Raten von 20,- oder 30,- RM oder mehr schaffen Sie sich durch uns in absehbarer Zeit ein eigenes Heim. Sie können mit unserem Gelde auch teure Hypotheken ablösen!

Haus-Eigenheim- u. Bauspargenossenschaft
eingetragene Genossenschaft m. b. H.
„Hebog“ Grimmitschau i. S.
Leipziger Straße 62 Telefon 2039

Stoffmal farben

in Geschenk-kästen und lose zum Auffüllen vorhandener Kästen

Stoffmalstifte, Srteumaterialien, Abplättmuster, Schablonen, Vorlagenhefte usw.

Preisverzeichnisse und Anleitung zur Stoffmalerei werden gratis abgegeben

Besichtigen Sie meine Schaufenster in der Breiten Straße.

Walter Scharf.

Sapzinger

Neueste Nachrichten

führen mit beträchtlichem Vorrang im gesamten mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet!

Weitaus größte Auflage — täglich ca. 150.000 — weitaus größter Anzeigenraum, größter Bestand an Familien-, Adr., Fremdenverzeichnisse-Anzeigen aus mitteldeutschen Zeitungen

Sonach:
Bestes Werbemittel — unersetzliche Lektüre!

Am Weihnachtsbaum beim Lichterschein erfreut ein

Sparbuch

Gross und Klein!

Stadtparkasse Nebra a. U.

Wittwoch und Donnerstag

frischen Fisch

Kropf, Bahnhofskafe

Heute:

- Frische Bäcklinge
- echte Cproten

Morgen früh

- frischen Schellfisch (jetzt sehr billig)

Goldbarsch, grüne Heringe
Heinrich Berlet.

Karpfen für Renjeher bitte vorher bestellen.

Das Leben im Wort

Nr. 51



Unterhaltungsbeilage



1931

Roman von Margarete Dammerow

Wenn Liebe schweigt...

B. Fortsetzung.

Daum stand Tante Freda auf und stellte sich mit dem Gesicht zum Fenster — sie wollte Elke Zeit geben, sich zu fassen und mit den erschütternden Gröffnungen fertig zu werden. Allmählich vererbte das Schluchzen hinter ihr. Da wandte sich das Fräulein von Silberfen um, ging mit ihren harten Schritten hinüber zu der gebeugten Mädchengestalt.

„Also, nun erwarte ich, daß du vernünftig bist. Ich will nichts mehr von der Sache hören.“ —

Da hob Elke Silberfen ihren Kopf — ein unbeschreiblich schmerzliches und reißes Lächeln stand in ihren Augen: „Tante Freda,“ sagte sie leise, aber mit unbeugsamer

Festigkeit, „ich danke dir für alles, was du mir gesagt hast. Ich danke dir auch für alles, was du an meiner geliebten Mutter und mir getan hast. Aber umstimmen kann mich dies neue Wissen nicht. Wenn meine arme Mutter einem Unwürdigen ihre Liebe schenkte, so ist das eine tiefe Tragik. Aber damit ist nicht gesagt, daß alle Männer einer Frauenliebe unwert sind. Ich werde nie von Rupert lassen.“

Die Züge des alten Fräuleins von Silberfen versteinernten sich. „Noch habe ich über dich zu bestimmen, und ich werde dafür sorgen, daß du das Schicksal deiner Mutter nicht teilst. Solange dieser Mensch, der dir den Kopf verdreht hat, auf der Insel drüben weilt, wirst du Seehöft nicht verlassen. Und daß er unbefugterweise hier nicht mehr landet, dafür will ich sorgen. Und nun gute Nacht.“

Elke vertrat dem alten Fräulein den Weg:

„Tante Freda,“ sagte sie flehend mit aufgehobenen Händen, „sei doch nicht so hart, ich bitte dich, lerne Rupert doch erst kennen, ehe du ihn verurteilst, er ist sicherlich nicht der Mann, der leichtfertig mit einem Frauenschicksal spielt — er ist gut und edel.“ Eine herrische Handbewegung war die Antwort. Dann ging das alte Fräulein hinaus. Stille war im Zimmer, und in diese Stille hinein klang nur das takt-

mäßige Aufsetzen des Stöckes, mit dem Fräulein Freda Silberfen die Treppe hinauf in ihr Schlafzimmer schritt. Mit einem verzweifelten Blick sah Elke hinaus zum Fenster, die Mondnacht war von zauberhafter Klarheit — das breite, silberne Band des Mondes legte sich, wie eine Brücke aus Traum und Duft gewoben, über den Park. Jenseits schimmerte das Wasser des Boddens geheimnisvoll. Sehnsüchtig sah Elke Silberfen hinaus auf die silberne Fläche. Oh, könnte man auf dieser Brücke hinüber, dorthin, wo der Geliebte jetzt vielleicht sehnsüchtig ihrer dachte. Wenn er ahnte, wie die Unterredung mit der Tante ausgegangen war. Morgen würde er hierherkommen — und niemand würde ihn einlassen.

Tränen der Sehnsucht und des Jorns traten in ihre Augen — wieder blickte sie hinaus — die Brücke, aus Mondlicht und Duft gewoben, schien zu locken, das sanfte Rauschen der Buchen draußen ihr etwas zuzuflüstern — aufschluchzend sank sie auf dem Sessel am Fenster zusammen.

Leise öffnete sich die Tür, mit behutsamen Schritten näherte sich der alte Diener Lars der Weinenden.

„Fräulein Elke,“ sagte er leise und tröstend, „ich habe alles gehört, wie die Gnädige mit Fräulein Elke gesprochen haben, ich hatte ja noch im Nebenzimmer das Silber abzuzählen, und so mußte ich wider Willen alles mitanhören. Fräulein Elke, Sie sollten nicht so meinen, ich habe Ihrer seligen Mutter versprochen, daß ich über Sie wachen würde und Ihr Glück.“

„Guter alter Lars,“ sagte Elke, und ihre zitternde Hand stahl sich wie die eines schützenden Kindes in die runzlige des Alten.

„Was hätte ich wohl in meiner Kindheit hier allein anfangen sollen ohne dich — du warst der einzige, der mir nach dem Tode meiner Mutter Liebe gab — hier wäre ich ja sonst erstarrt in der eisigen Atmosphäre auf Seehöft. Aber nun kannst du mir auch nicht helfen — mein Glück, das ist bei Rupert — und Tante Freda wird es mir zerstören. Ich

Weihnachtsrast

Von Hans Gäßgen

Und waren wir das ganze Jahr
nur Wanderer voller Hast,
nun kehren wir zu Hause ein
zur stillen Weihnachtsrast.

Nun zünden wir die Kerzen an
am bunten Weihnachtsbaum
und geben der Erinnerung
ein stilles Stündlein Raum.

Nun steigt versunk'ne Kinderzeit
aus tiefen Schächten licht,
und alles, was einst leuchtend war,
mit leiser Stimme spricht:

„Gedenke deiner Mutter Blick,
der voller Güte war,
wenn Kerzenhell das Zimmer lag
vom Baume, wunderbar.“

Vergiß kein stilles, gutes Wort
aus deines Vaters Mund,
das um dich war wie Segensruf
in heil'ger Christnachtstund.“

Wie schwarz' Gewölk vor Sonnenschein
schwindet aus uns die Hast...
Nun kehren wir zu Hause ein
zur stillen Weihnachtsrast.

werde einsam und unglücklich sein, wie meine Mutter es war. Und dabei, glaube mir, Lars, der Mann, der mich zur Frau begehrt, ist gut und edel, niemals würde er mir wehe tun, niemals mich verlassen."

"Ich weiß," war die Antwort des alten, treuen Dieners, "ich habe seine Augen gesehen, Fräulein Elke, er hat gute Augen. Aber auch Ihr Vater, glauben Sie mir, er war nicht schlecht, ich weiß ja nicht, was sich alles zwischen ihm und Ihrer Mutter abgespielt hat, aber ich weiß, daß damals, als Ihre Mutter, unser gnädiges Fräulein Lydia, hierherkam und Sie nach Seehöft brachte, daß damals viele Briefe mit amerikanischen Marken hierherkamen. Aber ob diese Briefe in die Hände Ihrer lieben Mutter gekommen sind?" Er sah sich scheu um. "Ich glaube, Fräulein Elke, die Dinge damals haben sich alle anders zugegetragen, als sie das Fräulein Freda Ihnen dargestellt hat. — Es ist unrecht von mir, so zu sprechen. Aber Ihre liebe Mutter, mein gutes Fräulein Lydia, hat mir doch aufgetragen, Sie zu behüten — und ich hänge an Ihnen ebenso, wie an Ihrer lieben guten Mutter, sie war ein Engel an Güte und Menschenfreundlichkeit, ganz, ganz anders wie die Stiefschwester." Da streckte die junge Elke hilfesüchtig ihre Hände zu dem alten treuen Diener auf: "Hilf mir, Lars, hilf mir, ich kann nicht von Rupert lassen. Ich gehe ja hier zugrunde in der Einsamkeit von Seehöft, bei der Härte und Lieblosigkeit von Tante Freda. Wenn sie mich von Rupert trennt, ist es mein Tod, Lars. Könnte ich nur Rupert sprechen, aber wie mache ich das nur, Tante Freda wird morgen das Bollwerk den ganzen Tag bewachen lassen — und dann reißt Rupert ab, und alles ist aus. Hilf mir, Lars, hilf mir um meiner Mutter willen."

Da richtete sich der alte Lars mit einem Blick der Entschlossenheit auf: "Gott wird wissen, ob ich recht tue, Fräulein Elke" sagte er feierlich, "kommen Sie, ich begleite Sie hinüber zu dem Badeort, ich begleite Sie, damit Sie mit Ihrem Verlobten reden können — morgen ist es vielleicht schon zu spät."

Der Mond war schon über den Bodden hinübergewandert, als aus dem Gutshause von Seehöft leise eine schlante Gestalt trat. Der Hund wollte anjaulen, aber schon kam eine Mädchenstimme, die ihn bekannt war, lockend und schmeichelnd, danach die eines alten Mannes. Da gab der Hund nur einen leisen, beruhigten Blafflaut von sich und legte sich ruhig wieder hin.



"Muß man denn krank sein, wenn man einmal nicht aufgelegt ist, etwas mitzumachen?" fragte Sartorius.

Als bald wurde das Eisengitter am Bootsstieg leise geöffnet — und wenig später durchschnitt ein kleiner Kahn, von nervigen Mädchenhänden gelenkt, die monderhellste Flut.

*

In der großen Diele des Hotels „Zum Leuchfeuer“ war eine heitere Gesellschaft versammelt. Den Mittelpunkt bildete Blanche Duprès, die bekannte Sängerin der großen Oper in Wien. Den ganzen Abend hatte man getanzt, gelacht, geschertzt — nun stand Blanche auf, „Mondscheinpromenade,“ rief sie laut und übermütig. „Kommt, Kinder, wir wollen heute einmal in Stimmung und Sentimentalität machen.“

Alles erhob sich, unter lautem Lachen und Scherzen gaben die Herren den Damen die leichten Sommermäntel um.

„Na, und Sie, Sartorius?“ wandte sich ein glattrasierter, eleganter Mann, dem man den Schauspieler ansah, zu dem Maler. „Sind Sie heut' wieder nicht mit von der Partie?“ — „Laßt den Rupert,“ lachte Blanche, „der hat seit seinem kalten Bade neulich Weilschmerz, ist für nichts mehr zu brauchen. Du scheinst doch noch nicht ganz gesund zu sein.“

„Muß man denn krank sein, wenn man einmal nicht aufgelegt ist, etwas mitzumachen?“ fragte der etwas scharf zurück. — „Du, friß mich nur nicht gleich,“ gab Blanche zurück. „na, bleib, mir ist es gleich. Ich hab' auch Unterhaltung ohne dich,“ sie sagte es lachend, aber in ihrem Ton war etwas Spitzes, Beleidigtes. Und die Bewegung, mit der sie sich zu einem der Herren wandte, war zu betont liebenswürdig, man sah, sie wollte Rupert damit reizen und seine Eifersucht wecken. Rupert aber tat, als bemerke er das Manöver Blancches nicht. Als die Gesellschaft die Diele verließen, atmete er auf. Unerträglich war ihm dieser laute, burleske Ton. Unnatürlich auch Blancches lautes, gefällsüchtiges Wesen. Wo hatte er nur seine Augen gehabt, als er einen Flirt mit ihr begonnen? Zugegeben, sie war schön mit ihrer lakonischen, dunklen Schönheit, dem gelblichen Teint und den großen, leuchtenden schwarzen Augen — aber alles war so bewußt, seiner Wirkung sicher — und mit einem Stich ins Grobe. Seit er Elke gesehen, war er im Tiefsten seiner Seele wie verwandelt. Seit er sich in dem reinen Blau ihrer Augensternen gebadet, war er ein neuer Mensch. Elke, Elke, dachte er sehnsüchtig und zärtlich. Die Schwüle des zigarettengeschwängerten Raumes erschien auf einmal unrein. Hier durfte man an Elke nicht einmal denken. Er stand auf und ging hinaus. Im Dunkel der Fliederlaube setzte er sich nieder und sah hinauf zu dem gestirnten, schweigenden Himmel. Blügend zogen die Sterne ihre unendliche Bahn, und der Mond wanderte zwischen zartem Dunst. Ein frommes Gefühl, wie er es lange nicht gefannt, machte sein Herz still und weich. Hier in der reinen Einsamkeit der Nacht schwor er sich zu, daß er alles tun wolle, um die Liebe und das Vertrauen Elkes niemals zu täuschen. Lange hatte er so gesehnen, als er die Gesellschaft vom Strande zurückkehren hörte. Er unterschied Blancches etwas hartes Lachen und ein keckes Scherzwort von einer männlichen Stimme. Regungslos blieb er sitzen, auch als er hörte, wie man unter seinem Fenster pfiff und seinen Namen rief. Er wollte seine weiche Stimmung nicht stören lassen. — „Er scheint schon zu schlafen,“ hörte er Blanche spöttisch sagen, „unser guter Rupert wird brav wie ein kleines Pensionärsmädchen — und alles seit jener Rettungsgegeschichte. — Wenn da nur nicht etwas anderes dahintersteckt — vielleicht eine Frau.“ — „Eifersüchtig, schöne Blanche?“ fragte der Schauspieler Ehrberg neckend. — „Du bist ein Dummtopf, Ehrberg,“ kam die Frauenstimme empört zurück, „als ob ich es je nötig gehabt hätte, eifersüchtig zu sein.“ — Die Stimme entfernte sich. Rupert atmete auf — das war wie eine trübe Welle aus einer anderen Welt — einer Welt, die nicht mehr die seine war, seitdem er Elke kannte. — Alles im Hause war still und dunkel. Rupert sah noch immer in süßes Sinnen verloren — da hörte er einen leichten Schritt von dem Boll-

werk herkommen, dem ein schwerer, schlürfender folgte, sich dem Hause nähern, verharren und zögernd weitergehen. Wer war das, der jetzt um diese nächtliche Stunde hier um das Haus ging? Vorsichtig trat er hinaus — täuschte ihn das ungewisse Mondlicht?

Mitten in dem hellen Lichtkreis stand eine schlanke Mädchengestalt, stand Elke. Hinter ihr ein alter Mann, es war der alte Diener von Seehöft. Unruhig und ängstlich spähte Elke die Fensterreihe entlang — machte einen unschlüssigen Schritt vorwärts und zögerte — da trat Rupert vor — ein leiser Schrei, wie der Laut eines erschrockenen Vogels kam aus Elkes Kehle — da war er auch schon bei ihr; indes der alte Lars sich taktvoll abwandte.

„Elke, Geliebte,“ flüsterte er heiß, und nahm sie schnell in seine Arme, „wie kommst du hierher? O du, hast du meine Sehnsucht geahnt? Es ist wie ein Wunder, daß ich dich jetzt in den Armen halte, deine lieben Augen sehe. Aber was ist, mein Herz, du zitterst ja? Ist dir kalt?“ Besorgt sah er in ihr Gesicht. Und nun kam ihm erst in seinem Glücksrausch erschreckend zum Bewußtsein, daß es etwas Ernstes sein mußte, das Elke, dies schone Mädchen, zu so nächtlicher Stunde mit dem alten Diener zu ihm führte.

„Komm, meine Elke,“ sagte er mit aller Innigkeit, „erzähle mir alles, was dein Herz beschwert, und Sie mein guter Vater, haben Sie Dank und seien Sie versichert, daß Ihr Fräulein Elke bei mir behütet ist.“

Den Arm um sie legend, führte er sie leise um das Haus herum, wo, geschützt durch eine duftende Mauer von Flieder und Goldregen, eine kleine Bank stand. Sie gab den Blick auf das weite nächtliche Land frei, ein paar Getreidefelder, dahinter das Meer, das wie ein schmaler, silberner Streifen fern aufleuchtete. Und hier, in seinen Arm geschniegt, erzählte Elke von dem Auftritt des heutigen Abends. Alles erzählte sie ihm in rührendem Vertrauen, auch die Geschichte ihrer Mutter. In diesem Mädchen war die Liebe etwas so Gewaltiges, daß sie ohne Fragen, ohne Zweifel, ihr ganzes Herz vor dem Geliebten ausbreitete.

Stills hörte Rupert zu, nur wenn er an dem Beben von Elkes Hand ihre Erregung spürte, drückte er leise die schmalen Finger. Dann fühlte sie es wie einen süßen Trost. — Endlich war Elke mit ihrer Erzählung zu Ende. Mit bangen Augen blickte sie den Geliebten an. „Was wirst du von mir denken,“ sagte sie bang, „was von meiner Mutter, ach, Rupert, sie war nicht leichtsinnig, sie liebte wohl nur zu sehr.“ Rupert zog mit einer fast ehrfürchtigen Bewegung ihre Hand an seine Lippen. „Meine Elke, sei ganz ruhig; deine arme Mutter, ja, sie liebte wohl zu sehr, sie erlebte das Schicksal vieler Frauen, die zu viel Vertrauen haben. Aber du, meine Elke, sollst ganz sicher sein. Mein sehnlichster Wunsch ist, dich in meiner Liebe ganz geborgen zu wissen. Ich will über den Mann, der deine Mutter unglücklich machte, nicht richten, er ist ja auch dein Vater. Aber vielleicht hat mich das Geschick dazu bestimmt, an dir gutzumachen, was ein Mann an deiner lieben Mutter Unrechtes tat.“ — „Aber niemals wird sich der Sinn meiner Tante ändern! Immer wird sie sich einer Verbindung zwischen uns widersetzen.“ — „Und du, meine Elke, was wirst du dann tun?“ Mit leidenschaftlichem Forchten sah er in ihr Gesicht, das ihm im Mondlicht weiß, bleich und entschlossen entgegenleuchtete. „Daselbe, wie meine Mutter,“ sagte das Mädchen mit leiser, aber klarer Stimme, „ich bin wohl ganz ihr Kind, ich liebe vielleicht auch zu sehr.“ Ein Ausdruck von unennbarer Liebe, mit Schmerz gepaart, lag auf ihrem Antlitz. „Elke,“ flüsterte er, „Gott gebe, daß du nie zu sehr liebst, und daß ich deines Herzens immer wert bleibe. Wenn du glaubst, daß man dich nicht zu mir läßt, dann bleibt nur ein Weg.“

„Ja,“ sagte Elke, und dann senkten beide ihre Stimmen.

Blanche Duprés hatte spät am Abend noch viel geraucht und ihren heißgeliebten schwarzen Mokka unmäßig getrunken. Nun konnte sie keinen Schlaf finden. Ueberdies braunte in ihr der Ärger und die verlegte Eitelkeit darüber, daß Rupert Sartorius sich schon lange nicht mehr als ihr Anbeter erwies. Seit einem Jahre kannte sie den jungen, schnell bekannt gewordenen Maler und hatte sich mit der ganzen Leidenschaft ihres ungezügelter Temperamentes in ihn verliebt. Seine elegante, vornehme Erscheinung, das energische dunkle Gesicht, das wie das eines italienischen Granden ausah, seine Klugheit und Gewandtheit hatten einen tiefen Eindruck auf Blanche gemacht. Bei ihrem ersten Auftreten vor einem Jahre war er ihr vorgestellt worden und hatte sie um die Erlaubnis gebeten, eine Skizze von ihr anzufertigen. Dies Bild war es, das in der Kunstausstellung mit an erster Stelle von den Kritikern genannt wurde. Zum ersten Male hatte die leichtentflammte und leichtblütige Blanche sich vorstellen können, mit einem Manne länger, vielleicht fürs Leben, verbunden zu sein. Die Frau dieses Mannes zu werden, dem ein glänzender Aufstieg ebenso gewiß war, wie ihr, mochte schon etwas bedeuten. — Als Sartorius ihre Aufforderung, mit ihr hier die Sommerferien zu verbringen, angenommen hatte, glaubte sie, ihn bereits vollkommen sicher zu haben. Aber nun mußte sie entdecken, daß irgendein Erlebnis ihn vollkommen verändert hatte. Er war immer wie abwesend, verträumt, die laute, heitere Art des Künstlerkreises schien ihm auf einmal unangenehm. In dem Blick, mit dem er oft Blanchés Gesicht prüfte, lag nichts mehr von der Wärme, mit der er sie früher wohl betrachtete. Schuf sie einen Vorwand, mit ihm allein zusammen zu sein, so fand er immer einen Grund, abzulehnen. Immer war er beschäftigt, und des Abends gab er vor, müde und ruhebedürftig zu sein. Erregt stand Blanche auf von dem Lager, auf dem sie sich unruhig hin und her geworfen. Das war auch unerträglicher Mondschein, das ganze Zimmer war taghell, und auch draußen konnte man jeden Baum und Strauch unterscheiden. Sie öffnete weit das Fenster. Wie schwül es im Zimmer war. Sie beugte sich weit hervor, um einen Hauch des nächtlichen Windes zu spüren — da duckte sie sich, blitzschnell, wie eine Katze in das schützende Dunkel des Vorhangs. Eng in ihn hineingepreßt, beobachtete sie den Weg da unten. Wahrhaftig, da ging Rupert — und neben ihm eine Frau, ein schlankes, kindliches Geschöpf. Vorsichtig sah sich Rupert um. Nun, Blanche mußte einen Wutlaut unterdrücken, legte er seine Arme um den Hals der Unbekannten und küßte sie. Und auch das Mädchen ruhte so selbstvergessen in seinen Armen, als könnte sie sich nicht von den fordernden Männerlippen lösen. Dann endlich gab ganze Elke das Mädchen frei, er flüsterte etwas, das die Lauschende nicht verstehen konnte. Nun gingen beide vorsichtig in der Richtung auf die Straße zu und waren im nächsten Augenblick von dem Schatten eines Hauses verschlungen.

Mit wild klopfendem Herzen hatte Blanche diese nächtliche Szene mitangesehen und trat ins Zimmer zurück. So entging ihr, daß hinter den beiden als getreuer Wächter der alte Diener folgte. Blanche glaubte nun, des Rätsels Lösung gefunden zu haben. Eine andere hatte ihr Rupert genommen, eine andere, dies Mädchen da unten, das sich nicht schämte, bei Nacht und Nebel zu Rupert zu kommen. Also dazu hatte Rupert Zeit, um hier eine Liebslei anzufangen, indes er ihr eigenes Werben abwies. Nun, morgen würde sie ihm schon sagen, was sie von ihm dachte, er sollte nicht glauben, daß sie sich so einfach beiseite schieben ließ. Um ihre Liebe hatten sich andere Männer bemüht als Rupert. Sie würde ihm schon zeigen, was es hieß, sie zu verschmähen. — Endlich fiel Blanche in einen tiefen Schlaf der Erschöpfung. Es war ganz still im Hause, und niemand hörte, wie Rupert zurückkehrte und in der tiefen Nacht geräuschlos seine Sachen zusammenpackte. (Fortsetzung folgt.)

Gnadenbringende Weihnachtszeit

Von B. Haus

In fröhlich-wildem Tanze wirbelten dicke Schneeflocken unaufhörlich vom endlos grauen Himmel hernieder, den Dächern der Stadt immer dichtere Schneemassen aufbürdend. Frau Holle hatte ihren guten Tag und sie ruhte nicht eher, als bis jeder Baum und jeder Strauch seine weihnachtlich-weiße Klappe aufhatte. Weihnachtswetter und Weihnachtzauber — denn heute war Heiligabend. Hell waren die Scheiben all der Läden erleuchtet, eilig-fröhe Menschen huschten paketbeladen durch das Flockengewimmel oder stauten sich vor Schaufenstern, um noch den Lieben daheim eine letzte Freude zu bereiten. Im dünnen, abgetragenen Anzug mit hochgeschlagenem Rocktragen schlich teilnahmslos Karl Hochkamp über die Weihnachtsmesse. War heute wirklich Weihnacht, das Fest der Liebe? Gab es so etwas überhaupt noch in einer Zeit, wo Tausende und aber Tausende nicht das tägliche Brot hatten? Er blieb vor einem Fleischerladen stehen und blickte mit heißhungrigen Augen auf all die ausgestellten Herrlichkeiten. Nur einmal wieder ein Stückchen Fleisch für seine kranke Else und die beiden hungernden Kleinen, nur einmal wieder für sie eine kräftige Suppe! Enger zog er den fadencheinigen Rock um die frierenden Schultern und die Tränen standen ihm in den Augen, als er an die Seinen daheim dachte, an den hoffnungsvoll-ermunternden Blick seines lieben Weibes, mit dem sie ihn jeden Morgen auf den Weg schickte, wenn er immer wieder den Versuch machte, Arbeit zu finden, und die trotz all der Not der letzten 6 Monate, trotz ungeheizter Stube und schlechten Essens immer noch tröstliche Worte für ihn fand und ihn wieder aufrichtete. „Herr Gott im Himmel, es kann ja so nicht weitergehen, gibt es denn für mich mit meinen 38 Jahren keine Arbeit mehr, soll ich zusehen, wie mir Frau und Kind verhungern?“

Karl Hochkamp riß sich aus seinen trübsinnigen Betrachtungen und wandte sich langsam zum Gehen, das Herz tat ihm weh, wenn er die geschäftig-fröhlichen Menschen um sich herum sah und an die Not zu Hause dachte. Mechanisch ging er durch die altbekannten Straßen, die so oft summe Zeugen seiner großen Seelennot gewesen waren. Schon dämmerte es, da sah er plötzlich aus dem frischen Schnee etwas Dunkles hervorragen.

Er bückte sich und hielt gleich darauf eine dicke Briefstafel von wertvollem Leder in der Hand. Kaum traute er seinen Augen; als er sich von dem Inhalt überzeugen wollte, da lagen zehn, fünfzehn, nein, zwanzig 100-Mark-Scheine, eine Summe Geld, wie er sie noch nie beisammen gesehen. Wenn er das behielt, das würde ihn und seine Familie für lange Zeit der Sorgen entheben, würde ihm helfen, bis er wieder Arbeit hätte, und ermöglichten, ein trockenes Zimmerchen zu mieten und die feuchte Notwohnung aufzugeben, die seinem Weibe noch den sicheren Tod bringen würde. Da fand er auch auf einer Karte den Namen des Verlierers; es war der Inhaber der großen chemischen Fabrik, Kommerzienrat Warren, bei der er schon so oft um Anstellung nachgeschaut hatte. Zahlreiche Papiere waren neben dem Geld noch in der Tasche, und so sagte sich Karl, der Verlierer wird gewiß schon jetzt seinen Verlust bemerkt haben. Er machte deshalb kehrt und ging in die Westernstraße, wo die Villa des Kommerzienrats in einem ausgedehnten Park lag.

Gerade riefen die Glocken zum ersten Male zur Christvesper, als Karl Hochkamp an dem hohen Portal läutete. Mißtrauisch sah ihn der Diener an, als er bescheiden bat, den Herrn des Hauses sprechen zu dürfen. — „Sie wollen doch nur betteln zum Heiligabend, was? Unser Herr ist jetzt nicht zu sprechen.“ — Im gleichen Augenblick hörte man von der Gartentreppe aus die Stimme des Besitzers, der die letzten Worte seines Dieners gehört hatte. Mit warmer, freundlicher Stimme fragte er den durchfrosteten Mann nach seinem Begehren. Wortlos überreichte Karl ihm die Tasche. Der Kom-

merzienrat griff sofort danach, um sich schreckensbleich durch einen zweiten Griff in sein Jackett zu vergewissern, daß es sich tatsächlich um seine Tasche handele. — „Kommen Sie herein und erzählen Sie mir, wie Sie zu der Tasche kamen.“

Die beiden Männer traten durch eine behaglich erwärmte Diele in ein großes, eichengetäfeltes Arbeitszimmer, dessen Kamin eine wohlige Wärme ausstrahlte. Mit schlichten Worten erzählte Karl Hochkamp, wann und wo er die Tasche gefunden, ohne jedoch auf seine eigenen Verhältnisse einzugehen. Der Kommerzienrat hatte inzwischen sein Gegenüber beobachtet. Die offenen, ehrlichen Züge gefielen ihm, er sah aber auch, wie Not und Sorgen frühzeitig ihre Runen in die Stirn des Mannes gefurcht hatten. „Zunächst danke ich Ihnen herzlichst dafür, daß Sie mir noch heute meine Tasche wiederbrachten, die in den Dokumenten eines neuen chemischen Verfahrens für mich größere Werte enthält, als Sie mir annehmen können und im Verhältnis zu denen der beiliegende Geldbetrag eine Winzigkeit darstellt. Jetzt aber erzählen Sie mir erst einmal von sich und Ihrem Leben.“

Die Wärme des Zimmers ließ den Gefragten aufleben. Er schilderte kurz, wie er durch den Zusammenbruch seines früheren Arbeitgebers brotlos geworden, wie er seit einem halben Jahre Tag für Tag vom Morgen bis zum Abend um Arbeit gefragt habe. Auch bei Warren sei er schon gewesen, aber bisher ohne Erfolg; zu Hause eine kranke Frau, hungernde Kinder und nicht einmal die notwendigste Heizung. „Man muß es eben tragen, Herr Kommerzienrat, und hoffen, daß es auch einmal wieder besser wird, aber bitter ist es doch, wenn man sehen muß, wie einem die Angehörigen langsam verhungern und man als kräftiger Mensch von noch nicht 40 Jahren zur Untätigkeit verdammt ist.“

Der Kommerzienrat hatte aufmerksam zugehört. „Glauben Sie mir, daß ich gerne all denen helfen möchte, die zu mir kommen, aber auch auf unserem Betrieb lastet die Not des Vaterlandes. Aber Ihnen soll geholfen werden. Hier, nehmen Sie zunächst das als Lohn für Ihre Ehrlichkeit und für die mir zurückgebrachten Wertstücke.“ — Karl Hochkamp sah vor sich drei Hundertmarkscheine liegen. „Außerdem wird aber am 1. Januar in meiner Fabrik der Pfortnerposten frei, der jetzige Inhaber ist ein alter Mann und der Arbeit nicht mehr gewachsen. Ihre Ehrlichkeit ist mir mehr wert als die beste Empfehlung und die glänzendsten Zeugnisse.“

Karl Hochkamp war die Kefle wie zugeschnürt, die Tränen traten ihm vor Nührung in die Augen. Wortlos nickte er und drückte dankbar dem Kommerzienrat die Hand. „Herr Kommerzienrat, nie werde ich Ihnen dieses Weihnachtsfest vergessen.“

Durch die tiefverschneiten Straßen, die allmählich immer stiller geworden waren und in denen hier und da schon ein Christbaum in hellem Kerzenlicht erstrahlte, eilte der Mann nach Hause. — Als er nach wenigen Minuten seine dürftig erleuchtete Küche betrat, kam seine Frau angstvoll auf ihn zu: „Um Gotteswillen, Karl, wo bleibst du — ich hatte Angst, daß dir etwas passiert sei.“ — „Ja, Else, es ist etwas passiert.“ Mit stockender, noch vor Nührung zitternder Stimme erzählte er das Erlebte, und die vier Menschen sahen beisammen voller Glück und Seligkeit und merkten nicht, daß das winzige Feuer im baufälligen Ofen nicht die grimmigen Eislumen an den Fenstern bannen konnte.

Als dann durch die Stille der Nacht die Weihnachtsglocken klangen, „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, da stimmte Karl Hochkamp erst mit leisem Zittern, dann aber laut und vernehmlich an: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, und Frau und Kinder sangen mit. Und der Raum wurde licht und weit, und trotz aller Dürftigkeit warm und behaglich durch all die Liebe und die Hoffnung dieser vier Menschen, denen der tiefe Zauber der Weihnacht plötzlich so offenbar geworden war.

Nebräer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrä

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebrä: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postcheckkonto: Leipzig Nr. 22632

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 RM, die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 20 RM. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtparkasse Nebrä — Bankverein Aachen.

Nr 152

Dienstag, den 22. Dezember 1931.

44. Jahrgang

Warnrufe aus Amerika.

Washington, 19. Dezember.

Das Repräsentantenhaus nahm das Hoover-Memorandum mit 317 gegen 100 Stimmen mit dem vom Finanz-ausschuß angenommenen Zusatz, der sich gegen Streichung oder Herabsetzung der Kriegsschulden rief, an.

Das Haus stimmte also dem Memorandum als einmütig, jetzt nicht mehr zu änderndem Schritt Hoovers zu, betonte jedoch, daß dies nicht eine Blankovollmacht für weitere Memoranden oder für eine Revision der alliierten Schuldabkommen bedeute. Die entscheidende Sitzung des Repräsentantenhauses dauerte von 12 Uhr mittags bis 10 Uhr abends. Am Finanzauschuß des Senats befragte der Präsident der National City Bank, Mitchell, daß die deutschen Anleihen von seinen Kreisen des amerikanischen Publikums gekauft worden seien. Mitchell betonte, daß Deutschland keine Privatleihen bezähle, wenn man es wegen der politischen Schuld nicht zu hart bedränge.

Andererseits würde nicht nur Deutschland zusammenbrechen, sondern dies würde auch Frankreich, England und Amerika teuer zu stehen kommen.

Der Times-Korrespondent in Washington will erfahren haben, daß Staatssekretär Stimson von dem Finanz-ausschuß eine verärgerte Erklärung über die Ausrichtung in Zentraluropa abgegeben habe, die er als höchst beunruhigend bezeichnet hätte.

Erste Ereignisse könnten unter Umständen in den allerhöchsten Tagen erwartet werden. Präsident Hoover habe einigen Mitgliedern des Finanzauschusses des Repräsentantenhauses bei einem Frühstück verschiedenes mitgeteilt, aber die Teilnehmer zum Stillstehen verpflichtet. Es heißt, daß der Präsident die Weltlage in den düstersten Farben gemalt und bemerkt habe, die Vereinigten Staaten könnten sich den Schwierigkeiten der Weltlage nicht entziehen.

Memorer Bankbeamte erklärten, alle deutschen Kredite seien gestrichen, zum größten Teil durch Guthaben und ertiteltliche amerikanische Werte.

„Wiederwindung der Weltwirtschaftskrise“

Der bekannte englische Wirtschaftskritiker Sir George Balfour sagt zu der gegenwärtigen Weltdepression:

„Binnen zwei Monaten sei ein allgemeiner Zusammenbruch möglich, wenn nicht umgehend eine vorübergehende Regierungsgarantie für die Zahlungsfähigkeit der Banken geleistet und eine internationale Konferenz einberufen werde. Nur durch derartige Maßnahmen könne das Vertrauen wiederhergestellt werden.“

Eine internationale Konferenz könne am besten von den Vereinigten Staaten einberufen werden. Jede Nation müßte mit dem Willen daran teilnehmen, einen möglichst großen Beitrag zum Wiederaufbau der Welt zu leisten, und dürfte nicht bestrebt sein, so viel wie möglich nur für sich selbst herauszuschlagen.

Tributverfälschung unhaltbar.

Washington, 21. Dezember.

Die amerikanischen Zeitungen geben ausführlich eine Erklärung wieder, die der Präsident der National City Bank, Mitchell, im Senatsauschuß anlässlich der Debatte über das Hoover-Memorandum abgegeben hat. Mitchell stellte danach eine allgemeine europäische Rebellion gegen die Schulden- und Tributverfälschungen in Aussicht und erklärte wörtlich:

„Ich will hier nicht die Notwendigkeit der Schuldenstreichung dartun. Aber ich glaube nicht, daß alle diese Schulden jemals entziffert werden können, ohne daß dies zu einer allgemeinen europäischen Rebellion führt.“

„Die Weltwirtschaftskrise wird sich nicht lösen, wenn man sich nicht entschließt, die Schuldverhältnisse zu revidieren.“

„Die Weltwirtschaftskrise wird sich nicht lösen, wenn man sich nicht entschließt, die Schuldverhältnisse zu revidieren.“

„Die Weltwirtschaftskrise wird sich nicht lösen, wenn man sich nicht entschließt, die Schuldverhältnisse zu revidieren.“

„Die Weltwirtschaftskrise wird sich nicht lösen, wenn man sich nicht entschließt, die Schuldverhältnisse zu revidieren.“

„Die Weltwirtschaftskrise wird sich nicht lösen, wenn man sich nicht entschließt, die Schuldverhältnisse zu revidieren.“

„Die Weltwirtschaftskrise wird sich nicht lösen, wenn man sich nicht entschließt, die Schuldverhältnisse zu revidieren.“

„Die Weltwirtschaftskrise wird sich nicht lösen, wenn man sich nicht entschließt, die Schuldverhältnisse zu revidieren.“

Unerträgliche Lasten.

Die Betriebsverschlechterung der Reichsbahn.

Basel, 20. Dezember.

Aus dem Baseler Bericht über die Reichsbahn geht hervor, daß in den Jahren 1925 bis 1929 der Betriebsüberschuß im Jahresdurchschnitt etwa 833 Millionen betragen hat, wodurch es der Reichsbahn möglich war, den Betrag von 660 Millionen RM nach dem Dames- und Youngplan zu zahlen. Der Reingewinn der Reichsbahn lag wesentlich über dem Tributbetrag, und der Betriebskoeffizient betrug während dieser Jahre zwischen 81 und 85 Prozent.

Im Jahre 1930 fielen infolge der Wirtschaftskrise die Einnahmen um 13 Prozent, der Betriebsüberschuß auf 480 Millionen. Am den Zinsen und sonstigen jährlichen Lasten nachzukommen, war die Reichsbahn genötigt, den Nebenertrag aus früheren Jahren heranzuziehen. In diesen Jahre stieg der Betriebskoeffizient auf 82,5 Prozent. Im Jahre 1931 wurde die Krise noch schärfer. Das Minimum der Einnahmen der Reichsbahn während der Jahre 1930 und 1931 beträgt nicht weniger als 1,5 Milliarden, d. h. 28 Prozent oder beinahe ein Drittel der Jahre 1925 bis 1929.

Um ihren Verpflichtungen nachzukommen, zu denen auch die Tributlasten gehören, war die Reichsbahn gezwungen, auf ihre Ausgleichs- und Dividendenreserven zurückzugreifen.

Die deutschen Reichsbahn-Sachverständigen sind bereits nach Berlin zurückgekehrt.

„Harmonische Stillhaltungskonferenz“

Berlin, 21. Dezember.

Leber die mit ausländischen Bankiers in Berlin geführten Verhandlungen über die Verlängerung der in Deutschland befindlichen kurzfristigen Auslandskredite wird amtlich mitgeteilt:

„Die mit den Verhandlungen über Erneuerung und Abänderung des Stillhalte-Abkommens beschäftigten Ausschüsse sind bei der Prüfung der zahlreichen in Frage kommenden Punkte gut vorwärtsgesommen. Die Verhandlungen haben sich besonders in ihrer harmonischeren Atmosphäre abgewickelt. Am 20. Dezember wurde die Weihnachtsfeier- und die geringfügigste Nach- zu befrachten, haben sich die ausländischen Delegierten bereit erklärt, die Verhandlungen bis einschließlich Dienstag, den 22. Dezember 1931, fortzuführen und ab dann am Montag, den 28. Dezember 1931, wieder aufzunehmen, so daß nur zwei Arbeitstage verloren gehen.“

Deutsch-französische Ausschussarbeit.

Neues Untermittelt eingeleitet.

Paris, 21. Dezember.

Die vierte Untermitteltion der deutsch-französischen Wirtschaftskommission, die sich mit der „Zusammenarbeit im Ausland“ befaßt, hat ihre Arbeiten beendet. Das Studium der finanziellen Fragen ist einem Sondermittelt übertragen worden. Dieses Sondermittelt legt sich zusammen von deutscher Seite aus den Herren Soliman, Bergmann und Otto Wolff und von französischer Seite aus den Herren Simon Levaandouin und Lambert-Ribot. An der Beratung, die am 15. Januar beginnen, werden auch die beiden Präsidenten der Untermitteltion, Hermes und Marlio, teilnehmen.

Die Zinsentlastung der Landwirtschaft.

Eine Berechnung Schieles.

In längeren Ausführungen befaßt sich Reichsernährungsminister Schiele mit der Verdrückung der Landwirtschaft. Nachdem er die Entlastung seit dem Ende der Inflation aufgezeigt hat, gibt er einen Überblick über die Zinsentlastung der Landwirtschaft durch die vierte Notverordnung.

Sowohl für die langfristigen als auch für die kurzfristigen Kredite berechnet Minister Schiele die Entlastung auf je 100 Millionen RM. Gleichzeitig kündigt er an, daß der Reichskommissar, wenn geeignete Vereinbarungen mit den Personalreditinstituten nicht zustande kommen, im Einvernehmen mit der Reichsbank Habenzinsen, Zinspanne und Provisionsätze gleichermaßen festsetzen wird.

Groener bei Hindenburg.

Berlin, 21. Dezember.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Reichspräsident von Hindenburg den Reichsminister Groener zum Vortrag empfangen. Da über den Inhalt des Vortrages von zuständiger Stelle keine näheren Angaben vorliegen, ist anzunehmen, daß Minister Groener dem Reichspräsidenten über die allgemeine politische Lage berichtet hat.

Goerdeler empfängt die Gewerkschaften

Berlin, 21. Dezember.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hatte die Vertreter der Gewerkschaften aller Gruppen und aller Richtungen zu einer Besprechung eingeladen. Er entwickelte in

der Besprechung das Programm seiner Arbeit und das Ziel, das ihm vorsteht, gab auch Aufschluß über bisher getroffene und weiter in Aussicht genommene Maßnahmen. Er hat die Gewerkschaften, ihn bei seiner Arbeit zu unterstützen. Die Vertreter der Gewerkschaften nahmen von dem Reichskommissar Kenntnis und wiesen auf die geradezu entscheidende Bedeutung der Preisentlastung hin. Sie erklärten sich zu jeder gemäßigten Mitarbeit bereit und wolle die Unterorganisationen mit entsprechenden Befehlen versehen. Ueber die Frage der Mitarbeit werden sich die Gewerkschaften mit dem Reichskommissar dauernd in Verbindung halten.

Landbund gegen Notverordnung.

Nationalsozialistischer Disziplinrat in das Präsidium gewählt.

Berlin, 19. Dezember.

Der Bundesvorsitzende des Reichslandbundes ergänzte das Präsidium durch Zuzug des Sozialistischer Willens aus Pommern im Kreis Goslar. Präsident Willens gehört dem Landbund seit seiner Gründung an und ist auch Mitglied der Reichstagsfraktion und der Reichsleitung der NSDAP.

Zur Notverordnung sagte der Bundesvorsitzende eine Entschließung in der es u. a. heißt:

„Die letzten Maßnahmen von Reichspräsident und Reichsregierung sind nicht geeignet, die Geländung der deutschen Landwirtschaft sicherzustellen. Trotz mancher in der Notverordnung enthaltenen Einzelmaßnahmen, die eine realistische Entlastung der Landwirtschaft bewirken sollen, wird in Gesamt-Effekt die Landwirtschaft auch nicht im entferntesten in den Stand gesetzt, den Wintermarkt zu begeben, die Arbeitslosigkeit zu lindern und die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen.“

Bei Einnahmen unter Friedensstand ist auch ein Zinssatz von 6 Prozent untragbar.

Der endlich geschaffene notwendige Schutz gegen Zwangsverflechtungen hat nur dann Wert, wenn in der Zwischenzeit die grundlegende Umstellung der deutschen Wirtschaft auf den Wintermarkt mit der dabei unerlässlich wirksamen Abroffnung aller entbehrlichen Einfuhr erfolgt.“

Auf Kampf eingestellt!

Stahlheim zur Notverordnung.

Berlin, 20. Dezember.

Die Bundesführer des Stahlheim nehmen in einer Veröffentlichung zur politischen Lage Stellung. Sie legen darin u. a., daß durch die Notverordnung weder die Befriedigung des Volkes noch die Rettung der Wirtschaft erreicht werde. Der Ausnahmezustand dürfe nicht zum Dauerzustand werden.

Der Stahlheim werde in die kommenden politischen Kämpfe, insbesondere in den Kampf um Preußen, mit höchster Aktivität eingreifen und mit jedem Zusammengehen, der ihm ein treuer und aufrechter Bundesgenosse sein wolle. Im Hinblick auf die Abschließungskonferenz werde der Stahlheim auch ohne sein lokalitäres Grenzfeld für die Wiedererreichung der Wehrhoheit werden und kämpfen.

Senkung der Kohlenpreise.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat gestern die Vorschriften über die Senkung der gebundenen Preise im Kohlenhandel erlassen. Danach sind die Händler verpflichtet, die Senkung der Großhandelspreise und der Frachten unverzüglich dem Verbraucher zugute kommen zu lassen und außerdem ihre Preispanne um mindestens 15 Prozent zu senken.

Werden die Preise für Steinkohle, Braunkohle, Pechkohle und aus Kohle hergestellten Koks nicht entsprechend gesenkt, so sind alle Verträge und Beschlässe über Preisänderung nichtig.

Bis zum 1. April 1932 dürfen die Preise ohne Einwilligung der obersten Landesbehörde nicht wieder erhöht und auch keine neuen Preisbindungen beschlossen werden. Der den Vorschriften des Preiskommissars vorläufig oder schließlich zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM bestraft.

Krise und Heer.

Berlin, 20. Dezember.

Auch bei der Reichswehr hat sich die Wirtschaftskrise in diesem Jahre stark bemerkbar gemacht. Für das Lebensjahr 1931 war die Verlegung aller Truppenanteile auf die Truppenübungsplätze für längere Zeit vorgesehen. Wegen der Verschlechterung der Finanzlage des Reiches mußten aber alle für August und September geplanten Lehrgänge abgelehrt werden.

Neun Infanterie-Regimenter und zwei Reiter-Regimenter konnten nicht auf den Übungsplätzen verlegt werden, die Herbstübungen mußten ganz ausfallen. Dadurch wurde die Gefechtsausbildung beeinträchtigt. Die Zusammenarbeit mit der Marine wurde in einer besonderen Landungsübung bei Swinemünde gestiftet.

Auch im Ausland hat die Arbeit des Reichsheeres im abgelaufenen Jahre zunehmende Anerkennung gefunden.

